

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 26.

Leipzig, 22. Dezember 1911.

XXXII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Tisserant, Eugène, Codex Zuqninensis rescriptus Veteris Testamenti.
Moulton, J. H., D. D., Einleitung in die Sprache des Neuen Testaments.
Robertson and Plummer, The international Commentary on the First Epistle to the Corinthians.
Kunze, Joh. D. Dr., Das Apostolische Glaubensbekenntnis und das Neue Testament.
Marr, N., Noch einmal über das Wort „Celebi“.
Kroese, H. A., S. J., Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland.

Altaner, Dr. Berthold, Venturino von Bergamo. O. Fr. 1304—1346.
Einfalt, Stadtpfarrer, Die Geschichte der Stadt, des Klosters und der Pfarrei Langenzenn.
von Hoensbroech, Graf Paul, 14 Jahre Jesuit.
Hübner, H., D. Rudolf Rocholl.
Elert, Dr., Rudolf Rocholls Philosophie der Geschichte.
Schleiermacher, Friedrich, Grundriss der philosophischen Ethik.
Bang, J. P., Det religiøse Sjæleliv.

Moralprobleme.
Muller, Lic. Hermann, Wahrhaftigkeit und Lehrverpflichtung.
Lahusen, D. Friedrich, Er wohnte unter uns.
Fricke, J. H. A., Biblische Personen des Neuen Testaments.
Die Verhandlungen des 22. Evangelisch-sozialen Kongresses abgehalten in Danzig am 6. bis 8. Juni 1911.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Tisserant, Eugène, Codex Zuqninensis rescriptus Veteris Testamenti. Text Grec des Manuscrits Vatican Syriaque 162 et Mus. Brit. Additionnel 14, 665 édité avec introduction et notes. (Studi e Testi 23.) Roma 1911, typografia polyglotta Vaticana (LXXXVII, 289 S., 6 Tafeln). 20 Lire.

Das italienische Gegenstück zu unseren deutschen „Texten und Untersuchungen“ und den englischen „Texts and Studies“ bringt in seiner 23. Nummer eine sehr willkommene Gabe. Um eine ums Jahr 775 von einem Mönch des Klosters Zuqnin bei Amid in Mesopotamien verfasste syrische Chronik abzuschreiben, hat, vielleicht am gleichen Orte, ein Mönch des 9. oder 10. Jahrhunderts sechs Handschriften des griechischen Alten Testaments aus dem 5. bis 7. Jahrhundert genommen, die Schrift abgewaschen und seinen syrischen Text darüber geschrieben. Von diesen Palimpsestblättern sind 127 erhalten; 122 kamen 1715 durch J. S. Assemani in die Vatikanische Bibliothek, als deren cod. syr. 162 sie den Syriakern wohl bekannt sind, fünf im Jahre 1843 in das Britische Museum in London. Zwei der Londoner Blätter sind von Tischendorf in den Monumenta Sacra herausgegeben worden (Bd. II, 1857), acht der vatikanischen von Cozza-Luzi 1905 in Bd. X der Nova Patrum Bibliotheca. Warum nicht mehr, begreift sich leicht, wenn man die Faksimile in dieser Veröffentlichung ansieht. Palimpseste, und zwar solche, wie die hier vorliegenden, zu entziffern, ist eine sehr mühselige Arbeit. Um so grösser unser Dank, dass sich jetzt ein Gelehrter fand, der sich der Aufgabe unterzog. Was haben wir dadurch gewonnen? Bruchstücke von sechs alten Septuagintahandschriften, die fast alle der Lucianischen Rezension angehören und teilweise die ältesten sind, die uns von ihr erhalten sind. Nimmt man hinzu, dass Lagardes Ausgabe nicht über den ersten Teil hinaus kam und in diesem den Text nicht in allen Einzelheiten richtig herstellte, so leuchtet der Wert dieser Veröffentlichung um so mehr ein. Er wird erhöht durch die Zugaben; denn unter

dem Texte steht ein kleiner kritischer Apparat und vor demselben eine sorgfältige Einleitung. Wir bekommen

1. 18 Blätter aus dem Richterbuch. Lucian hat, was bei Lagarde fehlt und auch in Kittels Biblia hebraica nicht steht, den Richter Samgar hinter 16, 31 untergebracht; man vgl. dazu die Kommentare; vor allem aber Lagarde, Septuaginta-Studien II, 1892, S. 22, Z. 598; S. 44; Gelzer, Julius Africanus I, 90 ff., II, 8. 111 f. 184 f.; Chronica minora ed. Fricke 164, 5.

2. 21 Blätter aus dem dritten Buch der Könige, gleichfalls Lucianisch. Lucian schreibt Σολομών und flektiert Σολομώντος, die Septuaginta Σαλομών, -μῶνος. Rendel Harris entdeckte die Odes of Solomon, die Deutschen erörtern sie als Oden Salomos.

3. Ein einzelnes Blatt aus demselben Buche, gewöhnliche Septuaginta, schon von Tischendorf veröffentlicht, zweimal als Palimpsest gebraucht; die mittlere Schrift aber nicht koptisch, sondern gleichfalls griechisch, ohne dass es bis jetzt gelungen wäre, ihren Inhalt zu bestimmen.

4. 28 Blätter aus den Psalmen, die gewöhnliche Rezension, nicht die im Vatikanus vorliegende.

5. 52 Blätter aus Ezechiel, Lucian.

6. 7 Blätter aus Ezechiel, zum Teil dieselben Stellen wie in 5. und aus Daniel nach Theodotion.

Die Arbeit macht einen sehr sorgfältigen Eindruck (von kleinen Versehen der Druckkorrektur abgesehen; vgl. 131, 19; 174 b 21; 181 a 15, 64; 186, b 14; 190 a 5, b 14; 202 b 9; 256 b 20/1; 210 a 15; 231 a 1; 233 b 8. 13. 21; 240 a 11; 259 b 9; 262 b 12). Da die Handschrift in Swetes Introduction schon als Z bezeichnet war, hat Tisserant für sie sehr geschickt den Namen Zuqninensis gewählt; nur hätte er schon auf dem Titel von einer Mehrzahl dieser Codices reden dürfen. Weitere Einzelheiten müssen den Fachzeitschriften überlassen bleiben; ebenso kann sich jeder Leser selbst seine Gedanken darüber machen, welchen Beitrag zu einer Geschichte der Bibel das Schicksal dieser Blätter bietet.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Moulton, J. H., D. D. Prof. an der Univ. Manchester, Einleitung in die Sprache des Neuen Testaments. Auf Grund der vom Verfasser neu bearbeiteten 3. englischen Auflage übersetzte deutsche Ausgabe. (Indogermanische Bibliothek, hrsg. von H. Hirt u. W. Streitberg, I. Abteilung, I. Reihe, 9. Band.) Heidelberg 1911, Carl Winter (XX, 416 S. 8). 7. 20.

Die englische Originalausgabe des Werkes von J. H. Moulton, die auf ihrer ersten Auflage (1906) noch den Vermerk trug: „based on W. F. Moultons Edition of G. B. Winers Grammar“, nachmals aber ohne diesen Vermerk erschien, und zwar mit Recht, denn es ist eine durchaus selbständige, über Winer weit hinausgehende Arbeit, erlebte in knapp zwei Jahren drei Auflagen, — ein Beweis für ihren hohen Wert. Von einem der besten Kenner der neutestamentlichen Sprache geschrieben, wurde sie auch in Deutschland von ersten Fachautoritäten hoch eingeschätzt. Da ist es mit Freuden zu begrüssen, dass trotz anfänglicher Schwierigkeiten und Bedenken sich nun doch — mit Hilfe von Dr. Havers und Prof. Thumb in Strassburg — eine deutsche Uebersetzung des wertvollen Buches hat ermöglichen lassen. Was uns jetzt geboten wird, ist aber mehr als eine blosser Uebersetzung oder auch Umarbeitung des englischen Originals, sondern, wie der Verf. selbst hervorhebt, „das vorliegende Buch ist eine vierte Ausgabe in viel höherem Masse erweitert und verbessert, als es bei der zweiten und dritten Auflage aus typographischen Rücksichten möglich war“. Nicht nur ist das, was dort in Form von Nachträgen geboten war, in den Text eingeordnet worden, sondern der Verf. hat auch „eine grosse Menge von Material mithineinverarbeitet“, das er seit Erscheinen der dritten englischen Auflage (1908) gesammelt hatte. Mit Recht nennt er sein Buch nicht „Grammatik“, sondern nur eine „Einleitung in die Sprache des Neuen Testaments“. Die englische Ausgabe war bezeichnet als „Grammar, vol. I Prolegomena“. Worauf es dem Verf. ankam, war zunächst nur, die Entwicklung, die die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus durchgemacht hat, aufzuweisen, und zwar an allen einzelnen Teilen des grammatischen Stoffes. Eine Darstellung der eigentlichen Grammatik sollte den späteren Teilen aufbehalten bleiben. Sie findet man darum auch in dem vorliegenden Buche noch nicht. Eben weil es sich hier um eine geschichtliche Darstellung, nicht um eine Grammatik, handelt, ist dieses Buch, zumal da es in fesselnder Form geschrieben ist, zu einer Einführung in das Wesen und die Eigenart der Sprache, die auch das Neue Testament redet, neben der jüngst erschienenen kurzen Grammatik von Radermacher vortrefflich geeignet, und ihm ist daher die weiteste Verbreitung zu wünschen. Das Buch bietet aber mehr. Mit Recht hebt Thumb in seinem Einführungsworte hervor: „Viele Einzelerörterungen bilden geradezu einen Kommentar von inhaltlich wichtigen Stellen und dürfen auch von dem rein theologisch interessierten Leser und Erforscher des Neuen Testaments nicht übersehen werden“. Dass der Verf. sich viel mit anderen Forschern auseinandersetzt, ist in dieser „Einleitung“ durchaus am Platze, ja besonders wertvoll, denn es dient, wo es sich hier noch vielfach um Bearbeitung von Neuland handelt, nur dazu, tiefer in die Probleme einzuführen und weiterer Forschung die Wege zu ebnet. Gute Sach- und Stellenregister erleichtern den Gebrauch des Buches wesentlich.

Dorpat.

Frey.

Robertson and Plummer, The international Commentary on the First Epistle to the Corinthians. Edinburgh 1911, T. & T. Clark (LXX, 424 p.). Geb. 12 sh.

Auch der Alttestamentler wird, selbst wenn er nicht als Mitglied einer Prüfungskommission auch über die neutestamentliche Disziplin zu examinieren hat, sich nicht gern davon entbinden, den Fortschritt auf dem Gebiete der neutestamentlichen Forschung zu verfolgen. Dazu gibt nun das Erscheinen der Bände des „Internationalen kritischen Kommentars“ reichliche Gelegenheit. Denn da wird alles gebucht und alles einer begründeten Beurteilung unterworfen, was irgendwo in der wissenschaftlichen Welt über das betreffende Bibelbuch Erwähnenswertes geäussert worden ist, wie es auch wieder im vorliegenden Bande in mustergültiger Weise geschieht. Ausserdem gibt es ja eine Linie, auf der die Arbeit des Alttestamentlers und des neutestamentlichen Kommentators sich direkt berührt: die Zitate aus dem Alten Testament, die in dem betreffenden neutestamentlichen Buche sich finden, und deren Behandlung. Lenke ich beim neuesten Kommentar zum ersten Korintherbrief auf diesen Gegenstand meine Aufmerksamkeit, so ist es zu loben, dass der Kommentar schon in den Prolegomena den alttestamentlichen Zitaten einen besonderen Abschnitt gewidmet hat. Danach sind es fünfzehn Stellen, in denen mit ausdrücklicher Einführungsformel ein Satz aus dem Alten Testament zitiert ist. Bei Böhl (Die alttestamentlichen Zitate im Neuen Testament, S. 349) sind sechzehn Stellen verzeichnet, aber bei 15, 25 steht keine Zitationsformel. Als solche Fälle ferner, wo Paulus den hebräischen Text zu bevorzugen scheint, sind 1, 20 (Jes. 19, 8 f.; 33, 18), 3, 19 (Hi. 5, 13), 14, 25 (Jes. 45, 14), 15, 54 (Jes. 25, 8) aufgeführt. Davon ist bei Kautzsch in „De Veteris Testamenti locis a Paulo apostolo allegatis“, S. 108 s. nur 3, 19 erwähnt, aber er fügt 14, 21 als einen solchen Fall hinzu, wo der neutestamentliche Wortlaut „propius ad textum hebraicum accedit“. Doch tut er dies nicht mit Recht. Wie sehr endlich neben den eigentlichen Zitationen aus dem Alten Testament auch die Anspielungen auf dasselbe den Scharfsinn des Erklärers herausfordern, ist bekannt, und auch gerade der erste Korintherbrief enthält eine Stelle, von der das in besonderem Masse gilt. Das ist der Anfang von Kap. 10. Denn da wird von den Israeliten gesagt, dass sie beim Durchzug durch die Wüste „aus einem geistlichen nachfolgenden (sie begleitenden) Felsen tranken“ (10, 4). Hier nun kann der Kommentar recht wohl eine Ergänzung von einem Alttestamentler vertragen. Denn über die Grundlage dieser Ausdrucksweise des Apostels sagen die Verff. bloss: „In ihrer ältesten Form liess die Legende den Brunnen von Beér (Num. 21, 16 f.) den Israeliten folgen; später war es der Felsen von Kadesch (20, 1 f.) oder ein aus dem Felsen fließender Strom, der den Israeliten folgte“. Doch wo und wie diese Legende in der jüdischen Literatur steht, ist nicht angegeben. Es ist aber das Targum Jeruschalmi zu Num. 21, 17 f. (abgedruckt z. B. bei Buxtorf, Biblia rabbinica II, fol. 5^b β), in welchem erwähnt ist, dass der Felsen von Ex. 17, 6 sich erhob und mit den Israeliten weiter wanderte. Dieser bewegliche Brunnen (באר) ist auch in bab. Ta'anith 9a und Sabbath 35a erwähnt (A. G. Waehner, Antiquitates Ebraeorum II, 244; Ant. Theod. Hartmann, Die enge Verbindung des Alten Testament mit dem Neuen Testament, S. 605). Ed. König.

Kunze, Johannes D. Dr. (o. Prof. der Theol. in Greifswald),
Das Apostolische Glaubensbekenntnis und das Neue

Testament. Biblische Zeit- und Streitfragen hrsg. von Dr. Friedr. Kropatschek, Prof. in Breslau, VII. Serie (6. u. 7. Heft). Gross-Lichterfelde-Berlin 1911, Ed. Runge. Einzelpreis 90 Pf., im Abonnementspreis 80 Pf.

Dass das Apostolikum heutzutage wieder einmal im Mittelpunkt des Interesses zwar noch nicht der Gelehrten, aber der grossen Gemeinde steht, zeigen die zahlreichen Erklärungen von Synoden und Konferenzen, die sich zu diesem uralten Glaubensgrunde der christlichen Kirche neu bekennen. Da erscheint es als eine zeitgemässe Aufgabe der wissenschaftlichen Theologie, über die geschichtliche und dogmatische Bedeutung dieses ältesten der christlichen Bekenntnisse neu zu orientieren, und zwar so, dass zugleich „der gebildete evangelische Christ ein selbständiges Urteil, eine wohlbegründete Stellung in dieser auch ihn berührenden Angelegenheit gewinnt“ (S. 6). Dafür eignet sich bei der Schätzung, die die Heilige Schrift in der evangelischen Kirche geniesst, nur diejenige Fassung und Begrenzung des wissenschaftlichen Problems, wie sie obiger Titel ausdrückt. „Eine solche Auseinandersetzung über das Apostolikum hat aber nur dann Sinn und Zweck, wenn man bei dem Neuen Testamente als dem ursprünglichen Zeugnisse der unüberbietbaren Gottesoffenbarung Halt macht.“ (S. 7.)

Die so begrenzte Untersuchung habe ich jedoch in vorliegender Schrift rein wissenschaftlich durchgeführt, ja auf die Herausstellung der Methode und der entscheidenden dogmengeschichtlichen Fragestellungen besonderen Wert gelegt. Das Ganze zerfällt in zwei Hauptteile. Der eine behandelt die Frage nach dem Verhältnisse des Apostolikums zum Neuen Testament geschichtlich, der andere inhaltlich-dogmatisch. Im ersten Teile war es eine besonders wichtige Aufgabe, die nicht ohne Casparis Schuld durch Harnack eingebürgerte Ansicht, man habe es im Apostolikum mit einer römischen Spezialität zu tun, durch die richtigere zu ersetzen, dass sowohl die spätrömische, also unsere heutige, als die altrömische Form des Apostolikums nur Zweige an dem einen, vielästigen Baume des altkirchlichen Taufbekenntnisses sind. Im Zusammenhange damit steht ein anderer Grundfehler der bisherigen Symbolforschung, nämlich der, dass man wie selbstverständlich die Annahme macht, dass das Symbol irgendwann und -wo als bestimmte Formel geschaffen und nur nachher mannigfach verändert worden sei. Demgegenüber glaube ich ein Nebeneinanderbestehen von zwar wesentlich gleichen, aber doch von Anfang an auch mannigfach differierenden Formeln als das Ursprüngliche annehmen zu müssen, wenn nicht die spätere Entwicklung des Taufbekenntnisses unerklärlich bleiben soll. Endlich wird es als das methodisch richtige Verfahren gerechtfertigt, die geschichtliche Untersuchung nicht vom Neuen Testament, sondern vom Symbole aus zu beginnen, und zwar bei der Zeit, wo es im hellen Lichte der Geschichte steht. Von da aus wird es nach dogmengeschichtlich wichtigen Einschnitten nach rückwärts verfolgt. Das entscheidende Ergebnis ist hierbei: „es muss als Ganzes vorgnostisch sein und damit auch vorkatholisch. Es muss am Ende des nachapostolischen Zeitalters, spätestens um 130 — nicht geschaffen worden, sondern — vorhanden gewesen sein“ (S. 37). Aus dem Inhalte und Charakter des Bekenntnisses aber wird als terminus a quo der Entstehung des Ganzen die Missionierung von Heidenchristen gewonnen. Die sich anschliessende Untersuchung der auf Heidenchristen berechneten neutestamentlichen Schriften, besonders der paulinischen Briefe, führt zu dem Ergebnis: „es spricht nichts, gar nichts dagegen, sehr vieles aber dafür, dass ein Taufbekenntnis von der Art des alt-

kirchlichen Apostolikums bereits in der paulinischen Heidenmission vorhanden und gebräuchlich gewesen sei“ (S. 49). Das Symbol wird aber über Paulus in die Urgemeinde zurückverfolgt und im sogenannten Taufbefehl Jesu, für dessen Echtheit mit geschichtlichen Gründen eingetreten wird, seine trinitarische Grundlage gefunden, dagegen die Annahme als unbegründet zurückgewiesen, dass Jesus wirklich (Grundtvig) oder doch nach der Meinung der Apostel (A. Seeberg) eine Glaubensformel für seine Jünger verfasst habe.

Der zweite, naturgemäss kürzere Hauptteil, der das inhaltliche Verhältnis des Symbols zum Neuen Testament untersucht, legt auf das Doppelte Wert, einmal das Symbol erst selbst in seiner Eigenart, sodann es als Ganzes zu erfassen, ehe in die Untersuchung seines Verhältnisses zum Neuen Testament und in die seiner einzelnen Glieder eingetreten wird. Das Ergebnis ist, dass „Apostolikum und Neues Testament zusammenstimmen. Wie auf der einen Seite im Apostolikum kaum ein Glied steht, das nicht sogar dem Ausdrucke nach aus dem Neuen Testament zu belegen wäre, so würden wir die Aufgabe, den gemeinapostolischen Glauben des Neuen Testaments in ebensolcher Kürze zu formulieren, nicht wesentlich anders und jedenfalls nicht besser lösen können, als mittelst des alten Apostolikums“ (S. 61), und „dass das Apostolikum auch im einzelnen mit dem Neuen Testament in sachlichem Einklange steht, und dass auch in den Besonderheiten unserer späteren Formel nichts dem Neuen Testament Widersprechendes sich findet“ (S. 70). Daher wird als wissenschaftliches Ergebnis dieses gewonnen, dass das Apostolikum „nicht vom Neuen Testament aus bestritten werden kann“ (S. 70), sondern „mit ihm steht und nicht fällt“ (S. 63). Ein Schlusskapitel sucht die kühle oder gar ablehnende Stellung gegen das Apostolikum, wie sie weite Kreise der gegenwärtigen Theologie und Kirche einnehmen, aus den wesentlichen Merkmalen des modernen Christentums abzuleiten. Eine beschränkte Literaturübersicht soll einer selbständigen, ob auch zunächst reproduktiven Arbeit auf dem Gebiete des Apostolikums die Weganfänge zeigen.

Greifswald.

Johannes Kunze.

Marr, N., Noch einmal über das Wort „Čelebi“. Zur Frage über die kulturliche Bedeutung der kurdischen Nationalität in der Geschichte Vorderasiens. (Separatabzug aus den Memoiren der orientalischen Abteilung der Kaiserlichen russischen archäologischen Gesellschaft, Bd. 20.) (Russisch.) St. Petersburg 1911 (53 S. Lex.-8).

Gehört eine Untersuchung über das Wort „Čelebi“ hinein in das „Theolog. Literaturblatt“? Marr sieht in diesem Worte die ganze Geschichte des Kurdenvolkes sich widerspiegeln, und seine Abhandlung liefert einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Jezidentums, d. h. der Religions- und Sektengeschichte Vorderasiens. Das kurdische čeleb, „Gott“, wovon čelebi abgeleitet, entspricht dem aramäischen ܥܠܝܐ resp. ܥܠܝܝܐ. In den geschichtlichen Wandlungen des kurdischen Volkes haben sich die verschiedenen religiösen und sozialen Bedeutungen des Wortes čelebi herausgebildet vor der Iranisierung jenes Volkes. Das Wort čelebi „göttlich“, „Bekennner Gottes“ hat sich aus seiner voriranischen, chaldäisch bestimmten Vorzeit in seiner religiösen Terminologie behauptet. Die ursprüngliche, noch vorarische Volkreligion, die durch andere Religionsformen zurückgedrängt wurde, lebt fort im Jezidentum, das den Forschern so schwere Rätsel aufgibt. Es sind ethnologisch und religionsgeschichtlich interessante Ergebnisse, zu denen Marr in seiner sorgfältig

durchgeführten Untersuchung gelangt. Auch der Religions- und Kirchenhistoriker hat sie daher zu beachten. N. Bonwetsch.

Krose, H. A., S. J., *Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland*. In Verbindung mit Domvikar P. Weber, Prof. Dr. N. Hilling, P. A. Huonder S. J., Dr. iur. R. Brüning, Generalsekretär J. Weydmann und Domdekan Prof. Dr. J. Selbst herausgegeben. Dritter Band: 1910—1911. Freiburg i. B. 1911, Herder (XIX, 441 S. gr. 8). Geb. 6 Mk.

Dem Kirchlichen Handbuch hat es trotz warmer Empfehlung doch an dem wünschenswerten Absatze gefehlt; der Verlag hat darum erst nach einjähriger Unterbrechung den beiden ersten Bänden (vgl. Theol. Lit.-Bl. 1908, 486; 1909, 562) einen dritten folgen lassen. Die einzelnen Kapitel sind diesmal sachlich geordnet. Auf die in der Anlage sich gleichbleibende „Organisation der Gesamtkirche“ folgt die sehr dankenswerte Abteilung über „kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung“. Von der „kirchlichen Statistik“ ist die Besprechung des Schulwesens abgezweigt. Die Statistik selbst hat wieder der Herausgeber bearbeitet und ihr eine Reihe von Verbesserungen angeeignet lassen. Unter den Gebieten der „katholischen Heidenmission“ werden diesmal die Philippinen, die früher dem spanischen Katholizismus ausschliesslich ausgeliefert, seit der amerikanischen Besitzergreifung allen christlichen Missionen offenstehen, sowie Hinterindien, Ozeanien und Australien behandelt. Somit bietet der neue Jahrgang in der Tat überall eine wertvolle Ergänzung zu den früheren. Nur der Bericht über „die Lage der katholischen Kirche im Auslande“ ist im dritten Bande ausgeblieben, da der Verf. mit seiner Arbeit nicht rechtzeitig fertig wurde. An seine Stelle ist aber eine zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Ereignisse des kirchlichen Lebens in Deutschland während des letzten Jahres aus der Feder des Domdekans Selbst getreten. In einem statistischen Jahrbuche, das eine Annäherung an objektive Darstellung nach Möglichkeit erstreben soll, eine gefährliche Sache. Denn ein solcher Artikel muss partiisch werden. Das Selbstkapitel fällt denn auch in jeder Beziehung unangenehm aus dem Rahmen des Ganzen heraus. Es ist keine statistisch-historische Arbeit, sondern eine mit zahllosen Schimpfereien durchsetzte advokatorische Verteidigung der letzten päpstlichen Massnahmen, bei der die Tatsachen selbst durch allgemeine Redewendungen verschleiert werden, und ein fortgesetzter Appell an die gebildeten Katholiken, sich in ihrem Vertrauen zum Papste nicht beirren zu lassen. Gegen die Berechtigung eines solchen Ansatzes vom kurialistischen Standpunkte aus ist natürlich nichts einzuwenden; er mag bei der jetzigen Gärung im deutschen Katholizismus sogar sehr wünschenswert sein, aber nur in der Zeitung oder in der Broschüre; an diesem Platze wirkt er als Fremdkörper. Es handelt sich für den Verf. um zwei Gegner, die Protestanten und die Modernisten. Ich greife nur ein paar Beispiele heraus. Bei der mutwillig vom Zaune gebrochenen Beschimpfung der reformatorischen Fürsten und Völker durch die Borromäusenzyklika soll sich die einmütige Entrüstung des deutschen Volkes ausschliesslich zurückführen auf den Aerger über die Ersetzung des Bülowblocks durch den schwarz-blauen Block und auf die telegraphische Falschmeldung des „viehischen“ statt „irdischen Sinnes“. Das letztere Versehen ist binnen 48 Stunden berichtigt worden, es hat nicht den geringsten Einfluss auf den Gang der Dinge gehabt,

und es wäre überhaupt sofort vergessen gewesen, wenn sich nicht das schlechte Gewissen der ultramontanen Kreise in seiner eigenen Bestürzung über die Enzyklika angstvoll an diesen Rettungsanker geklammert hätte. Nicht die Protestanten haben das „viehisch“ breitgetreten. Es ist einfach nicht wahr, dass sich der Fehler erst nach der Publikation der Enzyklika in den Acta Apostolicae Sedis herausgestellt habe. Noch schlimmer freilich fahren die Modernisten. Einer Weltanschauung, wie sie der Verf. vertritt, fehlt auch das geringste Verständnis für die inneren Nöte der Besten unter den deutschen Katholiken. Wer sich nicht offiziell fügt, wird schonungslos beiseite geworfen. Dass es ein grosser Unterschied ist, ob man sich im eigenen Gewissen an die Lehre der Kirche gebunden fühlt, oder ob man plötzlich durch einen spezialisierten Eid eine schroffe Schranke vor seiner wissenschaftlichen Arbeit aufgerichtet sieht, begreift der Verf. nicht. Und dasselbe gilt von dem erbarmungswürdigen Literaturstreit. Der Papst soll in seinen Kundgebungen das Wesen des Modernismus klar umrissen haben, dagegen soll das Wort vom „literarischen Modernismus“ nicht glücklich gewählt sein; und doch war es gerade der Papst, der in seinem für die katholischen Kreise mehr als peinlichen Briefe an Decurtins von „modernistischer Literatur“ spricht. So geht es durch das ganze Kapitel. Der Protestant kann sich über dieses polemisch-apologetische Elaborat nur wundern, den gebildeten Katholiken wird es schwerlich überzeugen, und für das sonst glücklich angelegte „Kirchliche Handbuch“ ist es keine Empfehlung.

Friedrich Wiegand.

Altaner, Dr. Berthold, *Venturino von Bergamo*. O. Pr. 1304—1346. Eine Biographie. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Dominikanerordens im 14. Jahrhundert. (Kirchengeschichtliche Abhandlungen. Hrsg. von M. Sdralek. IX. Bd. 2. Heft.) Breslau 1911, G. P. Aderholz (167 S. gr. 8). 4 Mk.

„Heiligenleben“ sind jetzt ein beliebtes Thema kirchengeschichtlicher Dissertationen bei katholischen Fakultäten. Sind über einen Mönch des Mittelalters irgend brauchbare Quellen, vielleicht nur durch einen Zufall, erhalten, so wird ein angehender Forscher veranlasst, seine Kräfte daran zu erproben. Gewiss an sich für diesen Zweck kein ungeeigneter Stoff; nur dass der liebevollen Versenkung des Anfängers Aufgabe und behandelte Persönlichkeit meist eminent wichtig erscheinen und die Begeisterung einen Reformator zu finden glaubt, wo doch nur ein Durchschnittsmönch zu suchen ist, nicht mehr und nicht weniger als viele andere, von denen wir zufällig nichts mehr wissen. Tritt gar noch konfessioneller Fanatismus hinzu, so wirkt die Präntension unleidlich.

Von derartigen Fehlern hält die vorliegende Schrift sich vollkommen fern. Mit sorgsamer Kritik, wenn auch gegenüber der radikaleren Ansicht Mazzis, des Archivars von Bergamo, nicht immer überzeugend, wird zunächst die Quellenfrage — Entstehung der legenda B. Venturini, Echtheit oder Unechtheit einzelner Teile — erörtert. Nach einer Uebersicht über die Briefe und Traktate Venturinos folgt die Biographie, die den Hauptteil der Schrift ausmacht. Dem Versuch des römischen Professors Clementi, den Mönch von Bergamo zum Heiligen zu stempeln, tritt Altaner mit Entschiedenheit entgegen. Mit Recht betont er die Fehler im Charakter des leidenschaftlichen, selbstüberzeugten und doch leicht verzagten Volkspredigers, der durch die Gewalt seiner Rede die Massen hinriss, ohne sie leiten zu können, der für seinen missglückten Versuch, Italien

Frieden zu bringen, von Benedikt XII. in die Verbannung geschickt wurde und schliesslich nach kurzer Wirksamkeit als Kreuzzugsprediger in dem von den Türken belagerten Smyrna den Tod fand. Venturino stand in Beziehungen zu den Gottesfreunden im Elsass; sein Auftreten erregte die Aufmerksamkeit des Florentiners Giovanni Villani. Das rückt ihn in den grösseren Zusammenhang jener Jahre, da in Gärungen und Versuchen diesseits wie jenseits der Alpen der Anbruch einer neuen Zeit sich ankündigte.

Marburg.

Gerhard Bonwetsch.

Einfalt, Stadtpfarrer, Die Geschichte der Stadt, des Klosters und der Pfarrei Langenzenn. (Abdruck vom Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken von 1910.) Ansbach 1910, C. Brügel & Sohn (IV, 120 S. 8).

Wer einmal schon den herrlichen Kreuzgang und die noch viele Kunstwerke bergende Klosterkirche zu Langenzenn besichtigte, wünschte wohl näheres über ihre Schicksale in der Vergangenheit zu erfahren. Da galt es, sich mit den kurzen, wenn auch guten Ausführungen im Kalender für katholische Christen auf das Schaltjahr 1876 (Sulzbach) S. 85 ff. zu begnügen. Um so dankbarer wird man es begrüssen, wenn der Ortsgeistliche es unternahm, diesem Mangel abzuhelpfen. Allerdings war seine Aufgabe erschwert. Nicht nur, dass ihm der Umfang genau vorgeschrieben war, er sollte auch eine Darstellung bieten, die man dem einfachen Mann in die Hand geben kann. So musste er sich begnügen, kurz und schlicht die wichtigsten Tatsachen aus der reichen Vergangenheit des Ortes zusammenzustellen. Seine mühsamen, aber auch sehr ertragreichen Forschungen in den verschiedenen Archiven und Bibliotheken sind aber der Nachwelt und damit dem späteren Forscher nicht verloren. In überaus dankenswerter Weise hat er sie alle in der Pfarrregistratur niedergelegt. Unter diesen Umständen wird man verstehen, wenn ich es unterlasse, auf einzelnes aufmerksam zu machen oder Ergänzungen zu bieten. Ich möchte aber den fleissigen Verf. ermuntern, einzelne Perioden aus der Vergangenheit seiner Pfarrei, so z. B. die Stellung des Abtes K. Langer zur Reformation, die Schicksale der Stadt im Dreissigjährigen Kriege aus den Quellen (Ansbacher Religionsakten, schwedische Kriegsakten im Nürnberger Kreisarchiv) in wissenschaftlichen Zeitschriften zu schildern.

Alfeld bei Hersbruck.

Schornbaum.

von Hoensbroech, Graf Paul, 14 Jahre Jesuit. Persönliches und Grundsätzliches. II. Teil. Das Ordensleben: Wesen, Einrichtung und Wirksamkeit des Jesuitenordens. 1. u. 2. Auflage. Leipzig 1910, Breitkopf und Härtel (XII, 655 S. gr. 8.) 10 Mk., geb. 12 Mk.

Im zweiten Bande dieses Werkes tritt das Persönliche, obwohl davon manches Beachtenswerte mitgeteilt wird, hinter dem Sachlichen und Grundsätzlichen sehr zurück. Wenn freilich der Verf. mit dem Selbstbewusstsein, welches ihn kennzeichnet, behauptet, dass es „abgesehen von Einzelforschungen und blossen Materialiensammlungen kein auf die Quellen zurückgehendes und sie erschliessendes Werk gibt, das den Jesuitenorden in seiner Ganzheit — nach Wesen und Tätigkeit — auch nur annähernd erschöpfend behandelt“ (S. III), so hätte er doch den Vorarbeiten von Döllinger, Friedrich und Reusch, aus denen er ununterbrochen schöpft, ein Wort dankbarer Anerkennung widmen sollen. Die Darstellung des Ordenslebens

ist in vier Bücher zerlegt: Kandidatur und Noviziat (S. 3 bis 131), das Scholastikat (S. 132—519), die letzten Jahre im Orden (S. 521—592), von damals bis heute (S. 593—611). Wenn der Verf. auch, vielleicht abgesehen von seinen persönlichen Erfahrungen, den Kennern der Jesuitenfrage nicht viel Neues zu bieten vermag, sondern selbst nur aus seinen Vorgängern auf diesem Gebiete zusammengetragen hat, so kann doch diese Zusammenstellung, welche freilich durch ihren Umfang wieder manchen abschrecken wird, auf weniger Unterrichtete aufklärend wirken und auch bei einer Aufrollung der Jesuitenfrage gute Dienste tun. Sein Gesamturteil über den Jesuitenorden, für welches er eine Fülle von Beweisen beigebracht hat, lautet (S. 592): „Der Jesuitenorden ist diejenige internationale Organisation, die vom Intensivsten und Geschicktesten, in hunderterlei von Maskierungen, Religion und Staat, Wissenschaft und Kultur recht eigentlich aushöhlt, um sie mit seinem Geiste zu erfüllen. Und dieser Geist ist der Geist der Herrschsucht, der Geist des Luges und des Truges, der Geist massloser Selbstsucht, der Geist der Habgier nach der Menschen Hab und Gut und mehr noch nach ihrer Freiheit und Selbstständigkeit, der Geist der Unreligion und des Antichristentums.“ —

Wir hätten dem von Hoensbroech Gesagten nichts zuzufügen, wenn er nicht selber den Genuss seiner Ausführungen trübte durch sein äusserst abfälliges Urteil über den christlichen Glauben und die evangelische Landeskirche. Von den Jesuiten hat er selber geurteilt (S. 234): „Bergehoher Hochmut kennzeichnet ihr Wesen und Wirken.“ Etwas Bescheidenheit würde einem Manne wohl anstehen, der selber über seine frühere schriftstellerische Tätigkeit den Stab brechen muss mit den Worten (S. 544): „Die Schriften meiner Jesuitenzeit sind minderwertig nach Form und Inhalt. Sie konnten nicht anders sein, denn sie waren entstanden zu einer Zeit, da schon alle religiöse Begeisterung in mir erloschen war, die Zweifel an meinen religiösen Ueberzeugungen nagten, und sie wurden zum Teil geschrieben gegen meine Ueberzeugung unter dem Drucke jesuitischen Gehorsams und qualvoller äusserer Verhältnisse. Wie kann aus solchen Quellen Gutes fliessen!“ Als erster bot Hofprediger Stöcker dem aus dem Jesuitenorden Geschiedenen die Hand; dafür wird er (S. 597) bezeichnet „als der Typus des herrschstüchtigen und — bei aller Begabung — bornierten Pfaffen“. Bei Oberhofprediger D. Dryander trat Hoensbroech zur evangelischen Kirche über und erklärt dazu (S. 598): „Ueber meine sehr kühle Gesinnung bei dem Schritte liess ich Dryander keinen Zweifel.“ Derselbe erhält dann noch das Zeugnis: „Die diplomatisch-theologische Art Dryanders, die auf keine Fragen feste Antwort kennt, war und ist nicht mein Fall.“ Ferner belehrt uns Hoensbroech (S. 599): „Das ganze Hofpredigertum ist, das muss einmal deutlich ausgesprochen werden, Hofschranzentum, weltweit von christlich-religiöser Auffassung entfernt.“

Und wie steht's denn nun um Hoensbroechs eigene „christlich-religiöse Auffassung“? Im Tone des Unfehlbaren verkündet er (S. 333): „Die Trinitätslehre ist Widersinn mit buddhistisch-hellenischen Anklängen, das Dogma von der durch den „Sündenfall“ Adams verursachten Erbsünde ist gleichfalls Widersinn, verbunden mit anthropomorphen und rohen Vorstellungen. — Jede Religion und jede christliche Konfession hat wegen des Wustes von Ungereimtheiten, den sie in Lehre und Gebräuchen mit sich führen, Anlass, vor Vernunft und Menschlichkeit ein mea maxima culpa zu sprechen.“ Weiter offenbart er uns

(S. 554): „Ich lernte die Kirchen kennen als das, was sie sind: Entwicklungskrankheiten der Religion“. Insbesondere (S. 600) „kann die Landeskirche Liebe nicht einflößen, nicht einmal besondere Achtung“. So kommt er denn zu dem Schluss (S. 601): „Ich habe gelernt, mich religiös zu bescheiden. Zunächst rechne ich nicht zu Religion alles Aeusserere: Dogmen, Sakramente, Glaubenssätze, Symbole, Liturgien, Zeremonien. Sie mögen einzelnen oder auch vielen religiös etwas oder auch viel sein, in sich sind sie keine Religion; höchstens und im besten Falle sind sie nützliche, für Tausende vielleicht auch notwendige Veräusserlichungen ihres religiösen Dranges und Gefühles. Religion aber ist das innere, auf subjektiver individueller Erkenntnis ruhende und vom persönlichen Gewissen geleitete Verhältnis des einzelnen Menschen zu Gott, d. h. zu demjenigen ausserweltlichen Wesen, dessen Dasein der Verstand als Ausgangs- und Endpunkt der körperlichen und geistigen Welt und ihres Geschehens fordert.“ — Allerdings eine recht bescheidene „christlich-religiöse Auffassung“!

Wolteritz (Kreis Delitzsch).

Dr. Carl Fey.

Hübner, H. (P. zu Corbach), D. Rudolf Rocholl. Ein Lebens- und Charakterbild auf Grund seines schriftlichen Nachlasses und anderen ersten Quellen dargestellt. Illustriert von Theodor Rocholl mit Benutzung von Originalen seines Vaters. Elberfeld 1910, Verlag des Lutherischen Büchervereins (VI, 378 S. 8). 5. 50.

Elert, Dr., Rudolf Rocholls Philosophie der Geschichte. Leipzig 1910, Quelle & Meyer. 138 S. 4. 40.

Die Biographie Rocholls zeige ich mit besonderer Freude an, wenn auch leider die Anzeige aus Ursachen, die hier nicht erörtert zu werden brauchen, sich verzögert hat. Ich entsinne mich noch lebhaft, wie gross die Freude des jungen Studenten war, als der Verfasser des „Christophorus“, für den er als Gymnasiast schon geschwärmt hatte, an dem Abend eines Leipziger Missionsfestes den studentischen Kreis, zu welchem ich gehörte, aufsuchte und in seiner unvergleichlichen Weise von den „Letzten Zehn“ erzählte. 26 Jahre später habe ich ihn selbst zu demselben Kreise führen dürfen. Er löste damit ein Versprechen ein, das er mir im Jahre vorher — 1904 — bei Gelegenheit eines Besuches in Düsseldorf gegeben hatte. Auch die kurze Stunde in seinem Arbeitszimmer bleibt mir unvergesslich; die Weise, wie Rocholl mir sein liebes Kirchlein zeigte, war für den ganzen Mann bezeichnend.

Man muss in dieser Zeitschrift für derartige persönliche Erinnerungen um Entschuldigung bitten. Aber es ist wohl charakteristisch, dass selbst die Anzeige einer Biographie von Rocholl unwillkürlich einen persönlichen Ton erhält. Bei ihm selbst war eben Person und Sache so gar nicht zu trennen. Man muss die Entwicklung und Lebensführung des „Einsamen“ kennen, um ihn als Kirchenmann und Theologen zu verstehen. Daher hat eine Biographie in diesem Falle besonderes Verdienst, und auch das, was Rocholl selbst in seinen „Einsamen Wegen“ mitgeteilt hat, konnte sie nicht überflüssig machen. Er hat aber in Hübner einen kongenialen Biographen gefunden. Es stand dem Verf. nicht bloss reiche Literatur zur Verfügung, er konnte auch nicht bloss aus reichem persönlichen Verkehr mit Rocholl berichten, offenbar hat er vielmehr sich auch selbst in die Gedankenwelt seines Helden ausserordentlich eingelebt, und selbst die Darstellung kann immer wieder an Rocholls Art erinnern. Das bedeutet aber gar nicht, dass der Biograph sich

mit Rocholl einfach identifiziert hätte. Tritt auch naturgemäss in einem Buch, das ausgesprochenermassen zunächst den Freunden des Mannes dienen möchte, eine Herausstellung vorhandener Differenzen, wie überhaupt die Kritik mehr zurück, so wird doch überall das selbständige Urteil des Verf.s erkennbar. So hat er ein Werk geschaffen, das durch seine Wärme, wie Objektivität auch diejenigen Leser erfreut, die im einzelnen anders urteilen möchten.

Man kann nur wünschen, dass das schöne Buch zu ernstlicherer Beschäftigung mit Rocholl anregen möge. Auch wer die Wege des Kirchenmannes und Theologen vielfach nicht mitgehen könnte, müsste doch lebhaft beklagen, wenn die lutherische Kirche und Theologie die Lebensarbeit eines Rocholl nicht auf sich wirken lassen wollte. Zwar scheint mir gerade das, was Hübner über den Werdegang Rocholls ausführt, besonders beachtenswert. Gewiss, Rocholl ist ganz und gar nicht durch Tradition Lutheraner geworden, aber der Biograph hat auch darin recht, dass seine Entwicklung zum Lutheraner stark erkenntnismässig vermittelt war. Freilich, wieder nicht so — ich würde das sogar noch stärker als der Verfasser unterstreichen — als ob die Entwicklung in verstandesmässigen Erkennen aufgegangen wäre; Hübner hat völlig recht, dass sie „den ganzen Menschen beeinflusste, wie sie aus der Tiefe des Herzens entsprang und gespeist wurde“. Aber dabei bleibt doch bestehen, dass sein Werden stark erkenntnismässig bedingt war und auch das praktische Interesse von vornherein in lebhaft theosophische Bahnen wies. Von hier aus sind die Schranken der Art Rocholls zu bestimmen, aber eben hier liegt auch die Möglichkeit, auf eine anders orientierte Theologie befruchtend zu wirken. In jüngster Zeit scheint ja wieder ein stärkeres spekulatives Interesse zu erwachen, und insoweit es dabei lediglich auf einen Ausbau der Glaubenserkenntnis abgesehen ist, muss man sich darüber freuen. Dies Streben wird auch an dem durchaus selbständigen Schüler Baaders und Günthers, der zugleich trotz grundleglicher Differenzen stark von Schelling beeinflusst war, nicht vorüber dürfen, sondern auch bei dem gelehrten Verfasser der „Realpräsenz“ und des „Christlichen Gottesbegriffs“ in die Schule gehen müssen.

Sehr erfreulich ist, dass die Geschichtsphilosophie Rocholls in der Schrift Elerts eine besondere Darstellung gefunden hat. Der Verf. setzt mit einer Zeichnung der Entwicklung Rocholls sowie der Grundgedanken seiner Philosophie ein, um so für das spezielle Thema den Boden zu bereiten. Hier analysiert er zunächst die Kritik, die Rocholl in der 1878 erschienenen „Philosophie der Geschichte“ an den bisherigen Darstellungen derselben geübt hatte, um dann den „positiven Aufbau“, der 1893 als zweiter Band der „Philosophie der Geschichte“ gefolgt war, in seinen Grundzügen zu skizzieren; den Abschluss des ganzen macht eine kurze kritische Würdigung der Gedanken Rocholls. Es liegt in der Sache begründet, dass diese sich grundsätzlich auf die methodischen Grundgedanken der Rochollschen Geschichtsphilosophie beschränkt.

Ueber diese hat Rocholl sich schon am Schluss der kritischen Untersuchungen ausgesprochen, um dann im positiven Ausbau ihre Durchführung zu geben. Nachdrücklich wird die innere Notwendigkeit betont, mit der die Philosophie immer wieder den Versuch machen werde, den Weltlauf nicht bloss zu berechnen, sondern zu verstehen; in der Philosophie der Geschichte arbeitet die Menschheit an ihrer Selbstbiographie. Kann sie sich hier aber nicht mit anderen vergleichen, so ergibt sich: wer „Geschichtsphilosophie als voraussetzungslose und exakte

Wissenschaft verlangt, wird gut tun, auf dieselbe völlig zu verzichten“. Und doch darf Geschichtsphilosophie unmöglich nur ein subjektives Bekenntnis sein wollen; — wie hilft Rocholl? Man entschlüsse sich — rät er — zunächst von ganz bestimmten Voraussetzungen, etwa denen der christlichen Kirche, aus eine Uebersicht des Völkerlebens in Verbindung mit der kritischen Geschichte herzustellen; sie kann freilich unmittelbar dann ja nur diejenigen befriedigen, die jene Voraussetzungen teilen, aber indem es so auf induktivem Wege zu einer möglichst selbständigen Erhebung des Materials kommt, kann die vorläufig eingenommene Stellung durch die Erfahrung sich rechtfertigen lassen. Jedenfalls ein Programm, das von den Schranken, die dem hier Möglichen gezogen sind, einen starken Eindruck hat und sich durch wissenschaftliche Ehrlichkeit auszeichnet. Elert ist freilich offenbar geneigt, die hier liegenden Schwierigkeiten noch höher einzuschätzen, und man kann ihm darin nur recht geben, wenn auch für eine positive Würdigung dessen, was Rocholl methodisch wollte, wohl etwas mehr hätte geschehen können. Sympathisch ist mir jedenfalls die nüchterne Erinnerung, dass die ganze Konstruktion bereits insofern auf einer schliesslich nicht mehr rein wissenschaftlich beweisbaren Voraussetzung beruht, als sie davon ausgeht, dass die Geschichte überhaupt einen Sinn haben müsse. Aber auch darin wird man dem Verf. lebhaft zustimmen, dass alle methodischen Bedenken die Bedeutung der wissenschaftlichen Leistung Rocholls nicht aufheben können. Interessant ist übrigens, dass Rocholl in der Geschichtsphilosophie sich selbst seinen Platz in der Mitte zwischen Herder, Hegel und Schlegel anweist. Die Weise, wie unser Verf. dies Urteil interpretiert, ist sehr beachtenswert. Alles in allem darf seine Arbeit zur Einführung in Rocholls Geschichtsphilosophie durchaus empfohlen werden. Imhels.

Schleiermacher, Friedrich, Grundriss der philosophischen Ethik (Grundlinien der Ethik). Herausg. 1841 von August Twisten. Neuer Abdruck, besorgt von F. M. Schiele. (Philos. Bibliothek. Bd. 85.) Leipzig 1911, Felix Meiner (VIII, 219 S. 8). 2. 80.

Diese von Fr. M. Schiele besorgte Ausgabe der Schleiermacherschen philosophischen Ethik ist ein neuer Abdruck der 1841 von August Twisten herausgegebenen. Sie druckt die Texte, die Twisten zugrunde legte, das M. S. von 1812/13 und das M. S. von 1816, von neuem, „aber in etwas übersichtlicherer Ordnung“ ab, und zwar so, dass „das M. S. von 1812 vollständig zusammenhängend in die Mitte gestellt und dieser einheitliche und in sich geschlossene Entwurf durch den Anfang und den Schluss des M. S. 1816 eingerahmt wird“ (IV). So erhält man zwar einige Stücke doppelt, gewinnt aber eine bessere Uebersicht, zumal an den betreffenden Stellen genau angegeben ist, welche Paragraphen der Manuskripte sich decken. Was den Herausgeber bestimmt hat, „die praktische und sorgfältige Twestensche Ausgabe in einem ganz anspruchslosen Abdruck zu erneuern“, sagt er in der Vorbemerkung selbst: „Bei dem gegenwärtigen Stande der Schleiermacherforschung lag es auf der Hand, dass eine wissenschaftlich auf der Höhe stehende Ausgabe erst dann geschaffen werden kann, wenn eine volle Erschliessung des Schleiermacherschen Nachlasses in die Wege geleitet ist“ (III). Als solche Interimsausgabe ist dieser neue Abdruck des „Twisten“ gewiss sehr handlich und brauchbar. Nur hätte man gern eine Einleitung und Erläuterungen dazu gehabt, beides fehlt.

Göttingen.

Lic. Heinzelmann.

Bang, J. P. (Lic., Professor in Kopenhagen), Det religiøse Sjæleliv. I.: Religionspsykologien og Religionen selv. Kopenhagen 1911, Schönbergs Forlag (143 S. 8).

Der neue Professor der Dogmatik an der Universität Kopenhagen fängt mit diesem Bande einen grösseren Beitrag zur Religionspsychologie an. Wie umfangreich das ganze Werk wird, lässt sich noch nicht sagen, denn der vorliegende Band ist nur als Einleitung zu betrachten, und der Verf. verheisst drei folgende Bände. Dieser erste Band zeigt erstens, was man unter Religionspsychologie zu verstehen hat, und beschäftigt sich demnächst mit dem Begriff der Religion. Der Verf., der sich sonst als Schüler Grundtvigs und zum Teil auch als Schüler Ritschls gezeigt hat, ist in diesem Buche stark von der modernen amerikanischen religionspsychologischen Schule (besonders James) beeinflusst. Energisch und lebhaft kämpft er für die Religionspsychologie, sieht aber auch die ausserordentlich grossen Schwierigkeiten, die diese neue Wissenschaft begleiten. Seine Darstellung ist klar, aber sehr breit, und das Buch würde durch Verkürzung gewinnen. Der Kern des vorliegenden Bandes ist die Feststellung des Begriffs der Religion, und diese Feststellung geschieht durch eine prüfende Analyse der Anschauungen verschiedener moderner Religionsforscher. Welche Forscher er auswählt, scheint aber recht zufällig zu sein. Sehr ausführlich beschäftigt er sich mit der physiologischen Religionserklärung und zeigt scharf und deutlich, wie unmöglich es ist, das Religiöse als epileptisches oder geschlechtliches Produkt zu verstehen. Es ist aber unnötig, in diesem Zusammenhange einem so unbedeutenden und schwankenden Forscher wie Emil Rasmussen ca. 40 Seiten (!) zu widmen. Mit viel grösserem Interesse liest man die klare und scharfsinnige Kritik des Religionsbegriffes Höffdings und F. C. Krarups. Sehr richtig hebt Bang die aktive Seite der Religion hervor. Bangs eigene Definition der Religion ist — eigentümlich genug — von Martensen unbewusst beeinflusst. Die Religion ist nämlich „Harmonisierung des Lebens“. Und der Verf. zeigt nun, wie die Askese, der Quietismus, der Fanatismus und der Pharisäismus diese Harmonisierung stören können. Ist diese Bangsche Definition der Religion nun richtig? Er hat offenbar wichtige Momente hervorgehoben. Aber — wird seine Definition so wie Martensens Anschauung nicht eine mehr ästhetische Bestimmung? Der vorliegende Band ist aber, wie gesagt, nur Einleitung. Mit Interesse wird man die Fortsetzung und weitere Ausführung erwarten.

Alfred Th. Jörgensen.

Moralprobleme. Vorträge auf dem 3. theologischen Hochschulkursus zu Freiburg i. B. im Oktober 1910 gehalten von Prof. Dr. J. Mausbach, Prof. Dr. J. Mayer, Regens Dr. Fr. H. Mutz, Prof. Dr. S. Waitz und Regens Dr. J. Zahn. Freiburg i. B. 1911, Herder (VIII, 388 S. gr. 8). 4. 80.

Bei dem Hochschulkursus, dem diese Vorträge ihren Ursprung verdanken, „verfolgte man die Absicht, modernen Irrtümern die klaren Wahrheiten des katholischen Glaubens in wissenschaftlicher Begründung entgegenzusetzen“. Zum regelmässigen Anbau der katholischen Theologie gehört eben neben der allgemein christlichen Apologetik die spezifisch katholische Apologie, und in dieser spielt eine nicht geringe Rolle die Verteidigung der katholischen Moral gegen alle Angriffe, Einwürfe und Vorwürfe. Nun hat ja aber die katholische Moral ihr ganz bestimmtes Gepräge, damit auch ihre Schranken und

Mängel. Wäre es also nicht das Richtige, die historische Bedingtheit derselben zuzugeben? Damit würde der Katholizismus seine vermeintliche Absolutheit aufgeben. Weder also duldet das katholische Selbstgefühl, irgend einen Vorwurf auf sich sitzen zu lassen, noch die katholische Selbstherrlichkeit, irgend einen Ruhmestitel als ihm fehlend anzuerkennen. Das ist in klassischer Weise in dem päpstlichen Feldzug gegen den Modernismus zutage getreten: in demselben Atem, in dem der modernen Wissenschaft der Krieg erklärt wird, wird die Behauptung verworfen, dass die im Thomismus eingefangene katholische Theologie nicht auf der Höhe der modernen Wissenschaft stehe. Dieser Widerspruch wird auch beleuchtet durch die fünf Vorträge von J. Mausbach über „Grundlage und Ausbildung des Charakters nach dem heiligen Thomas v. Aquin“. Dem katholischen Hierarchismus, der persönliche Selbstbestimmung und Ueberzeugung der kirchlichen Gesetzlichkeit opfert, ist in der Reformation das Persönlichkeitsprinzip entgegengestellt. Aber natürlich will der Katholizismus, dass er die Persönlichkeit unterdrücke, nicht zugestehen. Daher Mausbachs Thema. Dass dasselbe mit der Theologie des Thomas wenig zu tun hat, sieht jeder, der Mausbachs Vorträge mit kritischem Auge liest. Dass ein einheitliches Bild der Charakterbildung nicht entstehen kann, wo sittliche Ueberzeugung und Handlungsweise sich nicht von innen heraus bestimmt, sondern die einzelnen Handlungen nicht nur zu sittlichen Geboten, sondern auch zu kirchlichen Vorschriften in Beziehung gesetzt werden, wo in demselben Leben lässliche Sünden, die den Gnadenstand nicht aufheben, und Todsünden, die ihn aufheben, nebeneinander stehen, das liegt ebenso klar am Tage, wie dass die Lehre von dem habitus die Zerteilung des Ethischen nicht aufhebt, sondern verstärkt. Dass Mausbach freilich auch wieder anderes für einheitliche Charakterbildung anführen kann, wie z. B. die augustinisch-thomistische Lehre von der Caritas, ist ja keinem Dogmenhistoriker etwas Neues, sondern stellt nur die Tatsache fest, dass in der Theologie des Thomas biblisch-augustinische Elemente mit den mittelalterlich-katholischen gemischt sind. Für das unausgeglichene Konglomerat der thomistischen Theologie hat Mausbach natürlich kein Auge, der sie für ein System hält. Er ist auch ganz erfüllt von der Vortrefflichkeit der thomistischen Psychologie. Dass dieses Gemisch platonischer und aristotelischer Nachwirkungen mit christlichen Erkenntnissen gänzlich veraltet ist, sieht er nicht; und seine Zuhörer werden es ihm ja wohl geglaubt haben, dass jene Psychologie des 13. Jahrhunderts sich nicht bloss neben der modernen sehen lassen kann, sondern ihr sogar überlegen ist. Dass Mausbach in den Schriften des Thomas zu Hause ist, muss man anerkennen, ebenso, dass er von den modernen Aufgaben lebendig berührt ist: eben daher erklärt es sich ja, dass er Psychologie und Moral des Thomas auf ein Thema bezieht, das streng genommen ausserhalb des Gesichtskreises des Thomas lag. Wenn in diesen Vorträgen der evangelische Leser sich einerseits in eine fremde Welt versetzt fühlt, eben die Ideenwelt des Mittelalters, so kann der unbefangene andererseits einen Eindruck davon bekommen, wie verfehlt es ist, im Katholizismus nur das päpstliche Herrschaftsinstitut zu sehen und die religiösen Kräfte, die in ihm lebendig sind, zu verkennen. Ebenso kann man sich hier überzeugen, dass trotz Enzyklika und Modernisteneid von deutschen Theologen noch solide und eindringende Arbeit getan wird.

In Anbetracht des dieser Besprechung zugewiesenen Raumes muss ich mich für andere Vorträge auf kurze Angaben be-

schränken. Zahn behandelt in fünf Vorträgen das „christliche Vollkommenheitsideal und seine Pflege in der katholischen Kirche“. (1. Die grundsätzliche Stellungnahme des Christentums zum religiös-ethischen Ideal. 2. Die katholische Auffassung über das Wesen der christlichen Vollkommenheit. 3. Die Pflege des Vollkommenheitsideals in den weltlichen Berufen. 4. Die besondere Pflege des christlichen Vollkommenheitsideals im Ordensstande. 5. Die pastorale Mitarbeit an der Verwirklichung des christlichen Vollkommenheitsideals.) Ueber „Kirche, Gesetz und Freiheit“ handelt Mayer in zwei Vorträgen (1. Die Notwendigkeit einer Autorität in religiös-sittlichen Fragen. 2. Die Kirche die Autorität von Gottas Gnaden), ebenso in zwei Vorträgen Mutz über „Die Keuschheit“ (1. Die moderne und die christliche Anschauung über die Keuschheit. 2. Die verschiedenen Wege der Erziehung zur Keuschheit). Einen Anhang bilden die beiden Vorträge von Waitz über „Die Herrlichkeit der sittlichen Weltordnung“ und über „Das Verhältnis der natürlichen und übernatürlichen Ordnung auf dem Gebiete der sittlichen Weltordnung“. Die Weglassung der letztgenannten Abendvorträge wäre dem Buche von Vorteil gewesen; denn die erbauliche Phraseologie ihrer Rhetorik wirkt vermöge ihrer gewaltsamen Selbstgenugsamkeit so unerbaulich, dass auch, wer den Gegensatz des päpstlichen Geheimkämmerers gegen die religionslose Moral teilt, von dieser Art ihrer Abfertigung mehr abgestossen als angezogen wird, weil sie keinen Menschen überzeugt oder gewinnt. Nicht unerwähnt lassen will ich die Bemerkung S. 383: „Kann die Religion ihren Einfluss ausüben, wenn es mehr als eine im Staate allein anerkannte Religion gibt, eine Reihe von Religionen der verschiedensten Art, die sich bekämpfen und widersprechen? Nein. Es gibt aber nur eine wahre Religion, die übernatürliche Religion. Die Menschen sind nicht bloss in der natürlichen Ordnung, sie sind alle auch für die übernatürliche Ordnung bestimmt. Deshalb kann für sie alle nur die Religion Christi, die eine wahre Religion, die Religion der katholischen Kirche in Betracht kommen“. Diese Intoleranz des glaubenseinheitlichen Tirol (Waitz ist Professor in Brixen) stimmt schlecht zu den Toleranzbestrebungen des deutschen Opportunismus. In wohlthuendem Abstand von dem seichten Hochmut dieser Art Katholizismus vertritt Zahn die katholische Auffassung von der Vollkommenheit in eindringendem Ernst und sachlicher Gediegenheit. Natürlich sucht er dieselbe ins beste Licht zu rücken. Aber so wenig er über den Widerspruch wegkommt, dass einerseits die negative Askese instrumentale Bedeutung für die Annäherung an das Lebensideal hat, andererseits im asketischen Leben der consilia evangelica die Verwirklichung des Ideals gefunden wird, ebenso wenig kann er die Tatsache aus der Welt schaffen, dass im Ordensstand ein Vollkommenheitsstand gesehen wird, der der Vollkommenheit der weltlichen Stände überlegen sein soll. Der Protestantismus verwirft jede Idee einer Standesvollkommenheit, besonders die einer Standesvollkommenheit der Bischöfe, und sieht notwendig in der Aufstellung einer solchen eine Zerklüftung des sittlichen Ideals. Es wäre darum zu wünschen, dass Zahn in unserer Beanstandung der katholischen Lehre nicht bloss Mangel an gutem Willen oder an Kenntnis sähe, sondern den sachgemässen Ausdruck evangelischer Ueberzeugung erkannte. Die Mangelhaftigkeit mancher Begründungen, Verschiebungen der Fragestellung, Uebereiltheit von Schlussfolgerungen würde ich gar nicht erwähnen, wenn seine Siegesgewissheit sich nicht manchmal (z. B. S. 189. 192) recht aufdringlich äusserte, wo sie völlig unbegründet ist. Zahn sagt S. 191, dass

die katholische Kirche die Ehe ehrt als heilige, göttliche Einrichtung und die gottgeweihte Jungfräulichkeit noch mehr ehrt. Nun gut — dann schätzt sie die Ehe doch eben geringer als die Virginität. Wenn wir das aber sagen, soll es nicht richtig sein. (Vgl. Trid. XXIV. Can. 10.) Und wie verträgt sich denn mit jener angeblichen Ehrung der Ehe die Herabsetzung der nicht sakramental eingegangenen?

L. Lemme.

Mulert, Lic. Hermann, *Wahrhaftigkeit und Lehrverpflichtung*. Tübingen 1911, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (VIII, 71 S. 8). 1. 50.

Der Verf. will die Frage nicht in ihrem ganzen Umfange erörtern, sondern nur „die Erkenntnis und Bekämpfung gegenwärtiger kirchlicher Notstände“ fördern. Einen solchen aber sieht er in den bestehenden Lehrverpflichtungen; denn sie gefährden die Wahrhaftigkeit der Geistlichen, von denen dadurch manche veranlasst sind zu lehren, was sie als eigene Ueberzeugung nicht vertreten können. Und das ist die Ursache eines weitverbreiteten Misstrauens gegen die Wahrhaftigkeit der Geistlichen überhaupt. Dem Uebelstand soll dadurch abgeholfen werden, dass die Lehrverpflichtungen gemildert oder ganz abgeschafft und in diesem Falle durch eine Behörde ersetzt werden, die die Lehrzucht zu üben hat. Die Vorschläge sind gut gemeint und werden ruhig und sachlich erörtert; nur sieht man nicht ein, was dadurch anders werden soll. Denn Behörden zur Handhabung der Lehrzucht bestehen schon, und sie verwalten — das muss unbedingt anerkannt werden — ihr wahrlich dornenvolles Amt nicht mit inquisitorischer Strenge und nicht nach Willkür, wie es bei dem Verf. den Anschein hat (S. 69), sondern nur da, wo ein Einschreiten nicht zu vermeiden ist. Und wer will denn eine Lehrverpflichtung so formulieren, dass sie allen ohne Unterschied recht ist? Unsere modern gerichteten Geister wollen am Ende von gar keiner sachlichen Bindung etwas wissen, obwohl man sich doch selbst sagen sollte, dass nirgendwo in der Welt jemandem ein Amt anvertraut wird, ohne dass er dafür sachlich verpflichtet wird. Dass aber so manche selbst bei den fundamentalsten Abweichungen von den Grundanschauungen des Christentums fest an ihren Ämtern „kleben“ (S. 52f.), das sehen wir leider alle Tage vor Augen, hat uns auch der Fall Jatho deutlich gezeigt. Jedoch die hier angestellte Erörterung ist auch ganz einseitig. Sie vertritt nur das Interesse der Geistlichen, und zwar einer gewissen Richtung. Ihm steht aber das Interesse der Gemeinde als das mindestens gleichberechtigte gegenüber. Und dieser, soweit sie sich zur Kirche hält, ist es nicht um die zufälligen Anschauungen des Amtsträgers zu tun, sondern um die objektive christliche Wahrheit, um das ihr von Gott zugedachte und dargebotene Heil. Es geht aber eine oft vernommene laute Klage durch das Land, dass auf so manchen Kanzeln die eigentliche Hauptsache verschwiegen, umgedeutet oder gar verleugnet wird. Und das ist in der Tat kein geringerer Schade als der vom Verf. ins Auge gefasste. Die Lehrverpflichtung nun will an ihrem Teile die Gemeinde in ihrem guten Recht gegen die Verkürzung und Entstellung der Heilswahrheit schützen. Wenn aber nicht das ganze Wesen und Auftreten des Geistlichen die Bürgschaft für seine Wahrhaftigkeit ist, dann wird ihn auch die Milderung oder Abstellung der Lehrverpflichtung nicht vor dem Misstrauen schützen. Dass in einer Landeskirche und dass namentlich unter unseren Verhältnissen vieles getragen werden muss, dass sich die Grenze zwischen rechter und irriger Lehre nicht mit des Messers Schärfe ziehen lässt, ist gewiss. Allein

die Grenze gibt es doch. Der Verf. hat die Schwierigkeit der Sache für gewisse Richtungen herausgestellt, einen praktisch verwertbaren Beitrag zu ihrer Lösung hat er nicht geliefert. Und dass er dabei auf manchen geradezu sonderbaren Gedanken gekommen ist (z. B. S. 70), soll nur angedeutet werden.

P. Lic. Winter.

Lahusen, D. Friedrich (Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin), *Er wohnte unter uns*. Predigten aus dem Leben Jesu. 3. Aufl. Berlin 1911, Warneck (255 S. gr. 8).

Wenn man als Kritiker den Wert eines neuen Predigtbandes meist nach der mehr oder minder grossen Anzahl ausgezeichnet gelungener Predigten einer anderen Anzahl von Durchschnittsleistungen gegenüber, die der Band darbietet, zu bestimmen hat, so erfreut bei dieser Lahusenschen Gabe ganz besonders die Gleichartigkeit oder, um es gleich bestimmter auszudrücken, die Vollwertigkeit aller 23 Predigten. Freilich dem Kundigen entgeht es nicht, wie hier die glättende Hand des Verf.s mit sehr viel Arbeit bis in die kleinsten Einzelheiten hinein tätig gewesen ist. Jede der Predigten ist ein kleines Meisterstück, und dabei gilt natürlich und war dem Autor bewusst: *summa ars dissimulare artem*. Als Vorzüge hebe ich besonders hervor die streng gewahrte Einheitlichkeit der Rede, die der Prediger durch keinerlei Exkurse trübt und stört. Sodann nenne ich die erschöpfende Behandlung des Textes als starken Vorzug Lahusens. Er führt den Hörer und Leser wirklich in die Tiefe, ja erschöpfend bis auf den Grund der Textgedanken. Ist dies vermutlich in Steinmeyers Schule gelernt (auf den Lahusen sich bei Predigt 10 ausdrücklich bezieht), so geht er doch in der seelsorgerlichen Note, die jede Predigt aufweist, glücklich um ein weites über jenen hinaus. Er hat wirklich dem modernen Menschen die inneren Nöte und Denkschwierigkeiten abgehört, unter denen er leidet, und er versteht es treffend, vom Text aus — auch vom Ganzen des Schriftwortes aus als sowohl aus einzelnen Gedanken desselben — solchen Bedrängnissen zu Hilfe zu kommen. Vielleicht geht er darin sogar manchmal dem Hörer ein bisschen zu weit entgegen (vgl. S. 155). Endlich rechne ich zu den Vorzügen dieser Predigten die Prägnanz des Ausdrucks. Bei aller Deutlichkeit und Klarheit legt es Lahusen auf grosse Knappheit der Worte ab. Oft klingen die Sätze sentenzenhaft; z. B. S. 8: „Lass die Sorgen zu Gebeten werden“, S. 170: „Entsagen ist gewinnen“, S. 195: „Von Kranken war er, der Gesunde, an allen Orten umgeben, Geheilte gehörten zum Gefolge des Königs der Barmherzigkeit“. Methodisch verlangt das freilich ein wörtliches Ausarbeiten und wörtliches Memorieren der Predigten; ich würde aber darin, dass man dies zur homiletischen Forderung macht, in den meisten Fällen nur einen Gewinn für die Predigt der Gegenwart erblicken können. — Als Stoffe behandelt Lahusen in diesen Predigten Fragen aus dem Leben Jesu; ich nenne zur Charakterisierung folgende Themata: Das erste Wort Jesu. Die Berufsweihe. Das Lösegeld. Der auferstandene Herr gibt den Geist. Jesu Gebetsleben. Aus Zweifel zum Glauben. Jesus und der Genuss der Welt. Der himmlische Herr und das irdische Vaterland. Das Heil des Hauses ist der Heiland.

Königsberg.

Alfr. Uckelej.

Fricke, J. H. A., *Biblische Personen des Neuen Testaments*. II. Band: Lebens- und Charakterbilder aus der Apostelgeschichte und den Briefen für Haus und Schule. Halle a. S. 1910, Waisenhaus (320 S. 8). 5 Mk.

Der vorliegende Band bringt die jüngste Arbeit des fleissigen Verfs. (I. Band 1908) zum Abschluss. Er erhebt ebensowenig wie der erste Teil den Anspruch, durch wissenschaftliche Forschung oder kritische Behandlung zur Förderung der neutestamentlichen Probleme beizutragen. Die Tendenz ist vielmehr didaktisch-erbauend, das Buch will von bibelgläubiger Grundlage aus dem Religionslehrer wie dem Bibelleser Dienst tun zur Verwirklichung der Forderung des religiösen „Persönlichkeitsunterrichts“. Hierzu ist es ohne Frage wohl geeignet; sorgsam gewählte Zitate aus der Fachliteratur verweben sich mit ansprechenden Gaben der religiösen Dichtkunst in der Darstellung der biblischen Stoffe und mildern den Eindruck des Lehrhaften, an den Anlage und Ausführung des Buches etwas erinnern. Der erste Teil (die Apostelgeschichte) bringt Bilder aus der jerusalemischen Gemeinde und der paulinischen Mission mit eingeschalteten Einzelbildern biblischer Personen. Die epistologische Hälfte bringt von jedem Briefe zunächst Bibelkundliches und den Lutherschen Text mit eingefügten Paraphrasen, dann folgt das Bild des Apostels im Lichte seiner Schrift; wertvolle „Rückblicke“ ziehen hin und her biblisch-theologische Richtlinien. Das ganze Werk erscheint uns als eine Ergänzung zu des Verfs. früher erschienener zweibändiger „Bibelkunde“ (Hannover, C. Meyer) nach seiten der biographischen Methode, wobei sich vielleicht hier und da Berührungen nicht haben vermeiden lassen; als „Buch der Beispiele“ ist es ein Gegenstück zu Fricke's geschätztem „Handbuch des Katechismusunterrichts“ (3 Bände).

Greiz.

Eberhard.

Die Verhandlungen des 22. Evangelisch-sozialen Kongresses abgehalten in Danzig am 6.—8. Juni 1911. Göttingen 1911, Vandenhoeck & Ruprecht (163 S. gr. 8). 2 Mk.

Der stenographische Bericht nebst ergänzenden Bemerkungen, der hier vorliegt, schliesst sich den entsprechenden früheren Jahrgängen würdig an. Wer sich eingehender über das Wesen und Wollen des Evangelisch-sozialen Kongresses unterrichten will, darf an den „Verhandlungen“ nicht vorübergehen. Sie geben auch diesmal nicht nur ein anschaulich-lebendiges Bild der grossen Jahrestagung, so dass man sich ordentlich mitten in die Versammlungen und Debatten hineinversetzt fühlt, sondern sie bringen auch Referate von bleibendem Werte, die man im ruhigen Lesen vielleicht noch nachhaltiger geniesst als beim persönlichen Zuhören. Evangelisch Grundsätzliches bietet die Arbeit von D. Titius-Göttingen: „Wie lassen sich die sittlichen Ideale des Evangeliums in das gegenwärtige Leben überführen?“ Man mag im einzelnen manches anders ansehen, aber jedenfalls verdient dieser Vortrag das Prädikat des Grosszügigen, Gelehrten und Weltoffenen zugleich. Die beiden anderen Hauptreferate beschäftigen sich mit brennenden Gegenwartsfragen: „Die Landflucht“ (Ministerialdirektor Dr. Thiel-Berlin) und „Die Schule als Faktor der sozialen Erziehung“ (Seminarlehrer Muthesius-Weimar). Im letzteren Falle interessiert auch recht sehr das warmherzige Korreferat von Fräulein Margarete Henschke-Berlin. Wie immer liest es sich fesselnd, was Harnack und Naumann auf solchen Tagungen zu sagen haben. Herausgehoben sei auch noch die Begrüssungsansprache des Danziger Techn. Hochschulprofessors Dr.-Ing. Krohn, der unter lebhaftem Beifall betonte, dass es eine der ernstesten Aufgaben der Technischen Hochschulen sei, die zukünftigen Ingenieure auch für die „sozial-ethische Seite ihres Berufes vorzubereiten“.

Beicha (Kgr. Sachsen).

Dr. Schröder.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Krummacher, Frdr. Adf., Briefe. Nachlese. Bremen, J. Morgenbesser (29 S. 8). 50 \mathcal{M} . — Plessen, Diakonisse Els. v., Anna v. Maltzahn geb. v. Plessen u. die Gründung des meckl. Frauenvereins f. Frauenmission. Ein Lebensbild. Schwerin, F. Bahn (158 S. 8 m. 2 Bildnissen). Geb. in Leinw. 2.50.

Sammelwerke. Studien, Neue, zur Geschichte der Theologie u. der Kirche. Hrg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. 11. Stück. Schoo, Dr. Geo., Die Quellen des Kirchenhistorikers Sozomenos. 12. Stück. Tschackert, Geh. Konsist.-R. Prof. Paul, Dr. Eberhard Weidensee (+1547), Leben u. Schriften. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VII, 156 S.; VIII, 104 S. 8). 5.60; 3.80.

Biblische Einleitungswissenschaft. Abhandlungen, Alttestamentliche. Hrg. v. Prof. J. Nickel. 3. Bd., 3. Heft. Eberharder, Prof. Dr. Andr., Der Kanon des Alten Testaments zur Zeit des Ben Sira. Auf Grund der Beziehgn. des Sirachbuches zu den Schriften des A. T. dargestellt. Münster, Aschendorff (IV, 77 S. gr. 8). 2.10. — **Abhandlungen, Neutestamentliche.** Hrg. v. Prof. M. Meinertz. 2. Bd., Heft 3 bis 5 (Schluss-Heft). Geschwind, Dr. Karl, Die Niederkunft Christi in die Unterwelt. Ein Beitrag zur Exegese des Neuen Testaments u. zur Geschichte des Taufsymbols. Münster, Aschendorff (XVI, 255 u. III S. gr. 8). 6.80. — **Heitmüller, Prof. Dr. W.,** Taufe u. Abendmahl im Urchristentum. 1.—5. Taus. (Religionsgeschichtl. Volksbücher. Hrg. v. F. M. Schiele. I. Reihe. 22. u. 23. Heft.) Tübingen, J. C. B. Mohr (II, 84 S. 8). 1 \mathcal{M} . — **Kittel, Prof. D. Rud.,** Die alttestamentliche Wissenschaft, in ihren wichtigsten Ergebnissen m. Berücksicht. des Religionsunterrichts dargestellt. 2., verm. Aufl. (6 Vorträge f. Volksschullehrer.) Leipzig, Quelle & Meyer (255 S. 8 m. 18 Abbildgn. u. 9 Taf.). 3 \mathcal{M} . — **Schweitzer, Priv.-Doz. Lic. Dr. Alb.,** Geschichte der Paulinischen Forschung v. der Reformation bis auf die Gegenwart. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 107 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} . — **Zeit- u. Streitfragen, Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten.** 4. Heft. Fischer, Geh. Med.-R. Prof. Herm., Die Krankheit des Apostels Paulus. 4. Taus. 5. Heft. Steinmetz, Lic. Rud., Das Aposteldekret. 4. Taus. Gr. Lichterfelde-Berlin, Runge (28 S.; 53 S. 8). 1 \mathcal{M} .

Exegese u. Kommentare. **Bibelerklärung, Praktische.** Eine allgemein verständl. Erklärg. der Hl. Schrift des A. u. N. T., hrg. v. Past. Paul Fabianke. 1. Tl. Das Alte Testament. 7. Langmesser, Pfr. Dr. Aug., Die zwei Bücher der Könige. 8. (Schluss.) Fabianke, Past. Paul, Die zwei Bücher der Chronika. 2. Tl. Das Alte Testament. (Die Lehr- u. prophet. Bücher.) 17a. Die Propheten: Daniel, erklärt v. Past. B. Keller. Hosea, Joel, Amos, Obadja, erklärt v. Pfr. C. Eichhorn. 17b. Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi, erklärt v. G. Zeissig, A. Hering, Fabianke, Keller u. Jost. Konstanz, C. Hirsch (157 S.; IV, 129 S.; 122 S.; 96 S. 8). Jeder Bd. 1.20. — **Nobel, Rabb. Jos.,** Libanon. Exegetisch-homiletischer Kommentar zu den Psalmen. 2. (Schluss-)Tl.: Buch III, IV u. V. Halberstadt, Selbstverlag (527 S. 8). 7.25. — **Schriften, Die, des Alten Testaments, in Auswahl neu übersetzt u. f. die Gegenwart erklärt v. Lic. Dr. Hugo Gressmann, D. Herm. Gunkel, Prof., Priv.-Doz. Past. Lic. Hans Schmidt, Prof. D. W. Stärk u. Prof. Lic. P. Volz.** 2. Subskription. (In ca. 28 Lfgn.) 1. Lfg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (8. 1—80 Lex.-8). Subskr.-Pr. 1 \mathcal{M} .

Biblische Theologie. Kautzsch, † Prof. Dr. Emil, Biblische Theologie des Alten Testaments. Aus dem Nachlass des Verf. hrg. v. Past. Dr. Karl Kautzsch. Tübingen, J. C. B. Mohr (XV, 412 S. gr. 8). 8 \mathcal{M} .

Biblische Hilfswissenschaften. **Porta linguarum orientalium.** Sammlung v. Lehrbüchern f. das Studium der oriental. Sprachen v. C. Brockelmann, R. Brünnow, Frdr. Delitzsch u. a. (Neue Aufl.) XVIII. Marti, Prof. D. theol. Karl, Kurzgefasste Grammatik der biblisch-aramäischen Sprache, Literatur, Paradigmen, Texte u. Glossar. 2., verb. Aufl. Berlin, Reuther & Reichard (XIV, 117 u. 99 S. 8). 4.50.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Bibliothek, Historische.** Hrg. v. der Red. der histor. Zeitschrift. 24. Bd. Troeltsch, D. Dr. Ernst, Die Bedeutung des Protestantismus f. die Entstehung der modernen Welt. München, R. Oldenbourg (103 S. 8). Pappbd. 2.80. — **Handbuch der Kirchengeschichte f. Studierende, in Verbindung m. Gerh. Ficker, Heinr. Hermelink, Erwin Preuschen, Horst Stephan hrg. v. Gust. Krüger.** 1. Tl. Preuschen, Pfr. Erwin, u. Prof. Gust. Krüger, DD. Drs., Das Altertum. 3. Tl. Hermelink, Priv.-Doz. Pfr. Lic. Dr. Heinr., Reformation u. Gegenreformation. Tübingen, J. C. B. Mohr (XV, 295 S.; XIII, 328 S. Lex.-8). Je 5 \mathcal{M} .

Kulturgeschichte. Fries, Carl, Die griechischen Götter u. Heroen, vom ustralmythologischen Standpunkt aus betrachtet. Berlin, Mayer & Müller (307 S. gr. 8). 7 \mathcal{M} . — **Quanter, Rud.,** Sittlichkeit u. Moral im heiligen römischen Reiche deutscher Nation. Bilder aus dem deutschen Kultur- u. Rechtsleben. 2., verm. u. verb. Aufl. Mit vielen zeitgenöss. Illustr. (auf 48 Taf.). Berlin, H. Bermühler (VIII, 481 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} . — **Wissenschaft u. Bildung.** Hrg. v. Priv.-Doz. Paul Herre. 53. Birt, Prof. Thdr., Zur Kulturgeschichte Roms. Gesammelte Skizzen. 2. Aufl. 98. Steinhäuser, Biblioth.-Dir. Prof. Dr. Geo., Kulturgeschichte der Deutschen in der Neuzeit. Leipzig, Quelle & Meyer (163 S.; III, 160 S. 8). Je 1 \mathcal{M} . — **Witte, Archiv. Dr. Hans,** Kulturbilder aus Alt-Mecklenburg. 2 Bde. Leipzig, O. Wigand (XVI, 250 u. 268 S. gr. 8). 4.80.

Orden u. Heilige. **Hoensbroech, Graf Paul v.,** 14 Jahre Jesuit. Persönliches u. Grundsätzliches. (In 2 Tln.) 1. Tl. Das Vorleben. Die ultramontan-kathol. Welt, in der ich aufwuchs. 4., verb. u. verm.

Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel (XXIV, 310 S. gr. 8 m. Bildnis). 5 \mathcal{M} — **Studien u. Texte**, Reformationsgeschichtliche. Hrg. v. Prof. Dr. Jos. Greving. 20. Heft. Lemmens, P. Dr. Leonh., O. F. M., Aus ungedruckten Franziskanerbriefen des XVI. Jahrh. Münster, Aschendorff (X, 120 S. gr. 8). 3.30.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Dobschütz, Past. F., Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Oppeln. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Kirche. Unter Mitwirk. v. Alfr. Steinert u. Rekt. Mart. Kunze hrg. Mit Umschlagzeichng. v. Zeichenlehr. L. Torkler. Oppeln, H. Muschner (84 S. 8). 1 \mathcal{M} — **Jahrbuch f. die evangelisch-lutherische Landeskirche Bayerns.** Hrg. v. Pfr. Siegr. Kadner. 1912. 12. Jahrg. München, P. Müller (III, 178 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 2.50. — **Kissling**, Dr. Johs. B., Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche. Im Auftrage des Zentralkomitees f. die Generalversammln. der Katholiken Deutschlands (In 3 Bdn.) 1. Bd. Die Vorgeschichte. Freiburg i. B., Herder (X, 486 S. 8). 6.80. — **Krick**, geistl. Rat Gen.-Vik. Domkapit. Dr. Ludw. Heinr., Chronologische Reihenfolge der Seelsorgevorstände u. Benefiziaten des Bist. Passau. Mit 4 Anhängen. Passau, G. Kleiter (XII, 758 S. gr. 8). 12.60. — **Protestantentag**, 25. deutscher. 4.—6. 10. 1911 in Berlin. Reden (v. Kirmss, Bousset, Krüger, DD., Frederking, Dr. Pfaukuche, Lic. Traub) u. Debatten. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (VI, 194 S. gr. 8). 1.50. — **Verhandlungen der Synode der evang.-luth. Freikirche in Sachsen u. anderen Staaten auf ihrer 35. Jahresversammlung in Chemnitz A. D. 1911.** Zwickau, Schriften-Verein (114 S. 8 m. 1 Tab.). 1 \mathcal{M} — **Vita sancti Burkardi.** Die jüngere Lebensbeschreibg. des hl. Burkard, ersten Bischofs zu Würzburg. Mit e. Untersuchg. üb. den Verf. hrg. v. Dr. Frz. J. Bendel. Paderborn, F. Schöningh (XXII, 58 S. gr. 8). 4 \mathcal{M}

Dogmatik. Ihmels, Prof. D. Ludw., Fides implicita u. der evangelische Heilsglaube. Vorlesung, am 30. 8. 1911 in der Aula der Universität zu Upsala geh. Leipzig, A. Deichert Nachf. (44 S. 8). 90 \mathcal{M} . — **Mandel**, Priv.-Doz. Prof. Lic. Herm., Die Erkenntnis des Uebersinnlichen. Grundriss der systemat. Theologie. I. Haupttl. Glaube u. Religion des Menschen. II. Tl. I. Hälfte. System der Ethik als Grundlegung der Religion. 1. Hälfte: Ethische Typenlehre. II. Tl. 2. Hälfte. Dasselbe. 2. (selbständige) Hälfte: System der Sittlichkeit in den Grundzügen. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VII, 298 S.; IX, 446 S. gr. 8). 5.80; 8.60. — **Schaeder**, Prof. D. Erich, Zur Trinitätsfrage. 3 Vorlesgn. Leipzig, A. Deichert Nachf. (50 S. gr. 8). 1 \mathcal{M}

Apologetik u. Polemik. Fragen, 2 \times 3, an die Kirche. Von e. Laian. Berlin, Maass & Plank (32 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Hoppe**, Prof. Dr. Edm., Religion u. Christentum. Hamburg, Ev. Buchh. (31 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Kirsch**, Dr. P. A., Katholisch, nicht päpstlich! Antwort auf die Frage: Was ist der Altkatholizismus? Bonn, C. Georgi (104 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Mertens**, Pfr. Frz., Dürfen die Katholiken denken? Kritische Erwäggn. Würzburg, Memminger (48 S. 8). 50 \mathcal{M} .

Praktische Theologie. Hashagen, Konsist.-R. Univ.-Pred. Prof. D. F., Aus dem amt. Leben e. alten Pastors. Leipzig, E. Ungleich (278 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — **Klingemann**, superint. Karl, Ein Blatt aus der Geschichte des evangelischen Pfarrhauses. Leipzig, Dieterich (55 S. 8). 1 \mathcal{M} — **Nagel**, Past. A., Die Aufgaben des evangelischen Geistlichen in der Gegenwart. Gütersloh, C. Bertelsmann (72 S. gr. 8). 1.20. — **Sydow**, Past. E., Der Pastor als Liturg. Aesthetisch-liturgische Betrachtgn. Gütersloh, C. Bertelsmann (59 S. 8). 1.20.

Homiletik. Bertsch, A., Neues u. Altes zu den Epistelperikopen des 2. württemb. Jahrgangs. (In 5 Lfgn.) 1. Lfg. Stuttgart, Belsar (S. 1—96 8). 1.20. — **Hering**, Geh. Konsist.-R. Univ.-Pred. Prof. D. Herm., In Ihm war das Leben. Sammlung akadem. Predigten. Halle, Buchh. des Waisenhauses (IX, 308 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 6 \mathcal{M} — **Josephson**, Konsist.-R. Dompred. Herm., Vater unser. Predigten. Buchschmuck v. Berth. Clauss. Halle, Gebauer-Schwetschke (III, 82 S. 8). 2.40. — **Rogge**, Gen.-Superint. Lio. Christian, Näher, mein Gott, zu Dir. Predigten. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (203 S. 8). 3 \mathcal{M} — **Schmittbender**, Ad., Brunnenrast. Predigten. Aus dem Nachlass ausgewählt u. hrg. v. Rud. Günther. Stuttgart, Verlag f. Volkskunst (VII, 421 S. 8 m. Bildnis). Geb. in Leinw. 8 \mathcal{M} — **Stange**, Prof. D. Carl, Die Ideale u. das Leben. Predigt zur Eröffng. des Universitäts-Gottesdienstes in Greifswald. Greifswald, Bruncken & Co. (18 S. kl. 8). 25 \mathcal{M} .

Erbauliches. Blau, P., „Wenn ihr Mich kenntet —“. Religiöse Vorträge f. ernste Frager unter den Gebildeten. Mit Vorrede v. Ob.-Hofpred. D. E. Dryander. 4., neubearb. Aufl. Berlin, Trowitzsch & Sohn (XI, 189 S. 8). 2.40. — **Zagory**, E. H. v., Denn Er tut Wunder! Erlebtes u. Erkantes. 2. Aufl. Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellch. (79 S. 8). Pappbd. 1.50.

Philosophie. Brentano, Frz., Von der Klassifikation der psychischen Phänomene. Neue, durch Nachträge stark verm. Ausg. der betreff. Kapitel der Psychologie vom empir. Standpunkt. Leipzig, Duncker & Humblot (VIII, 167 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — **Denker**, Grosse. Unter Mitwirkung von E. v. Aster, O. Baensch, M. Baumgartner u. a. hrg. von E. v. Aster. 2 Bde. (Einbd. u. Buchausstattg. v. Prof. Geo. Belwe.) Leipzig, Quelle & Meyer (V, 385 u. V, 381 S. gr. 8). 14 \mathcal{M} — **Dubs**, Dr. Art., Das Wesen des Begriffs u. des Begreifens. Ein Beitrag zur Orientierg. in der wissenschaftl. Weltanschauung. Halle, M. Niemeyer (VIII, 207 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} — **Ebbinghaus**, weil. Prof. Herm., Grundzüge der Psychologie. Fortgeführt v. Prof. Ernst Dürr. II. Bd. 3. Lfg. Leipzig, Veit & Co. (S. 193—288 gr. 8 m. 1 Fig.). 1.80. — **Eisler**, Dr. Rud., Philosophen-Lexikon. Leben, Werke u. Lehren der Denker. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (V, 889 S. gr. 8). 16 \mathcal{M} — **Engert**, Dr. Horst, Das historische Denken Max Stirners. Leipzig, O. Wigand (V, 66 S. gr. 8). 1.80. — **Entz**, Insp. Dr. Gust., Pessimismus u. Welt-

flucht bei Platon. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 191 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — **Haackel**, Ernst, Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien üb. die monist. Philosophie. 291.—300. Taus. (Kröner's Taschenausg.) Leipzig, A. Kröner (VIII, 240 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1 \mathcal{M} — **Kant's Worte.** (Hrg. v. Dr. Rud. Eisler.) Minden, J. C. C. Bruns (XI, 263 S. kl. 8 m. Bildnis). Geb. in Leinw. 2.50. — **Kohlmeier**, Ernst, Kosmos u. Kosmonomie bei Christian Wolff. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie u. Theologie des Aufklärungszeitalters. [Aus: „Abhandlg. d. Fries'schen Schule“.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (174 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — **Lehmann**, Rud., Lehrbuch der philosophischen Propädeutik. 3., durchgeseh. Aufl. Berlin, Reuther & Reichard (VII, 192 S. gr. 8). 3.60. — **Marck**, Siegr., Die platonische Ideenlehre in ihren Motiven. München, C. H. Beck (VIII, 180 S. 8). 4 \mathcal{M} — **Müller-Lyer**, Dr. F., Die Entwicklungsstufen der Menschheit. Eine Gesellschaftslehre in Ueberblicken u. Einzeldarstellgn. 4. Bd. Die Familie. München, J. F. Lehmann's Verl. (VIII, 364 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — **Ostwald**, Wilh., Monistische Sonntagspredigten. 1. Reihe. Leipzig, Akad. Verlagsgesellschaft (IV, 208 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Renz**, Dr. Osk., Die Synteresis nach dem hl. Thomas v. Aquin. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchn. In Verbindg. m. Prof. Dr. Geo. Freih. v. Hertling u. Matthias Baumgartner hrg. v. Prof. Dr. Clem. Baumker. X. Bd. 1. u. 2. Heft.) Münster, Aschendorff (VI, 240 S. gr. 8). 7.75. — **Schneider**, Prof. Dr. A., Die philosophischen Grundlagen der monistischen Weltanschauungen. (Sammlung Natur u. Kultur. Nr. 1.) München, Isaria-Verlag (IV, 91 S. 8). 1 \mathcal{M} — **Steffens**, Dr. Jos., Die Entwicklung des Zeitbegriffs im vorphilosophischen u. philosophischen Denken der Griechen bis Platon. Berlin, R. Trenkel (58 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} — **Steiner**, Max, Die Welt der Aufklärung. Nachgelassene Schriften. Hrg. u. eingeleitet v. Kurt Hiller. Berlin, E. Hofmann & Co. (196 S. 8 m. Bildnis). 2.50. — **Wundt**, Wilh., Naturwissenschaft u. Psychologie. 2. Aufl. Sonderausg. des Schlussabschnittes zur 6. Aufl. der physiolog. Psychologie. Leipzig, W. Engelmann (124 S. gr. 8). 2.40.

Schule u. Unterricht. Besch, Pfr. Johs., Aus der Lernstube des Lebens. Eine Sammlg. neuerer erzähl. Stoffe, zur lebendigeren Gestaltung der religiösen Belehrg. in Kirche u. Schule hrg. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (268 S. 8). Geb. in Leinw. 3 \mathcal{M} — **Kautzsch**, Past. Dr. Karl, Religion u. Dogma im Schulunterricht. (Schriftensammlung des sächs. Schulvereins f. Reform des Religionsunterrichts. IV. Heft.) Leipzig, J. Klinkhardt (24 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Kopperschmidt**, Fritz, Fries' Begründung der Pädagogik. [Aus: „Abhandlg. d. Fries'schen Schule“.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (50 S. gr. 8). 1.40. — **Muthesius**, Karl, Schule u. soziale Erziehung. München, C. H. Beck (VIII, 124 S. 8). Geb. in Leinw. 2 \mathcal{M} — **Pabst**, Knabenhandarbeitssem.-Dir. Dr. A., Moderne Erziehungsfragen. 25 Aufsätze, Vorträge u. Studien üb. deutsche u. ausländ. Schulen. Osterwieke, A. W. Zickfeldt (VII, 206 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 3.40. — **Vorträge u. Aufsätze** aus der Comenius-Gesellschaft. XIX. Jahrg. 2. Heft. Sandhagen, Ant., Ideen englischer Volkserziehung u. Versuche zu ihrer Verwirklichung. Jena, Diederichs (147 S. gr. 8). 75 \mathcal{M} . — **Zenz**, Dr. Wilh., u. Ferd. Frank, Psychologie, Erziehung u. Unterricht, m. Rücksicht auf den genetischen Aufbau dargestellt. Wien, A. Pichler's Wwe. & Sohn (VI, 204 S. gr. 8 m. 53 Fig.). 3.35.

Verschiedenes. Lhotzky, Heinr., Der Weg zum Vater. Ein Buch vom Gott-Erlebten. 6. Aufl. 2. Bearbeitg. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (IV, 347 S. 8). 4.50.

Zeitschriften.

- Analecta Bollandiana.** T. 30, Fasc. 4: P. Peeters, S. Romain le néomartyr (+ 1. mai 780), d'après un document géorgien. A. Poncelet, Les Actes de S. Privat du Gévaudan. D. Serruys, La patrie de S. Socrate. Z. Garcia, S. J. Egeria ou Aetheria? H. Delehay, Les saints d'Aboukir.
- Arbeiten, Psychologische.** 6. Bd., 2. Heft: W. Peters, Gefühl u. Erinnerung. H. Göring, Vergleichende Messung der Alkoholwirkung. M. Schmidtman, Der Einfluss des Alkohols auf den Ablauf der Vorstellungen.
- Archiv für die gesamte Psychologie.** 22. Bd., 1. Heft: J. Paulsen, Untersuchungen über die psychophysiologische Erkenntnistheorie Th. Ziehens I. Th. Elsenhans, Theorie der Phantasie. C. A. Willis u. F. M. Urban, Ein Beitrag zur Kenntnis der psychometrischen Funktionen im Gebiete der Gewichtsempfindungen. L. Klages, Ueber Charakterkunde. Eine Erwiderung.
- Archiv für Reformationsgeschichte.** 8. Jahrg., 4. Heft — Nr. 33: P. Kalkoff, Der Humanist Hermann von dem Busche und die lutherfreundliche Kundgebung auf dem Wormser Reichstage vom 20. April 1521. G. Berbig, Ein Gutachten über die Flucht der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg aus dem Schlosse zu Berlin. E. Koerner, Unbeachtete Briefstücke Luthers. H. Becker, Zur Geschichte der Packschen Händel. G. Kawerau, Berichte vom Wormser Religionsgespräch 1540. Mitteilungen.
- Expositor, The.** 8. Ser. Vol. 2, No. 11, Nov.: S. R. Driver, The book of Judges. R. Harris, Two flood-hymns of the Early Church. A. H. Sayce, The Jews and their temple in Elephantine. W. M. Ramsay, The thought of Paul. J. Oman, Personality and grace. II. Grace. D. S. Margoliouth, The prologue of Ecclesiastes. A. E. Garvie, The gentle influences on Paul. H. H. B. Ayles, St. Matthew 16, 18.

Journal, The, of Theological Studies. Vol. 13, No. 49, Oct. 1911: H. H. Howorth, The influence of St. Jerome on the canon of the western church III. An Arian sermon from a Ms in the Chapter Library of Verona. Transcription by A. Spagnolo; Introduction and notes by C. H. Turner. W. H. Worrell, The odes of Solomon and the Pistis Sophia. H. St. J. Thackeray, The poetry of the Greek book of Proverbs. P. J. Heawood, ארם ארמון. H. G. Evelyn-White, The introduction to the Oxyrhynchus sayings. C. H. Turner, Latin lists of the canonical books III. C. F. Burney, On certain South Palestinian place-names. S. A. Cook, The study of composite writings in the Old Testament. A. S. Duncan Jones, The nature of the church.

Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht. 4. Jahrg., 11. Heft: B. Wehnert, Apologetischer Unterricht. C. Barth, Der Himmel in der Gedankenwelt zehn- u. elfjähriger Kinder. E. Engelhardt, Ein Aufruf.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 5. Jahrg., 10. u. 11. Heft: † F. Back, Die Pfarrei Kastellaun 1560 bis 1631; Der Pfarrer Heinrich von Kempen in Kastellaun. K. Scheider, Zum 50jähr. Bestehen des Stipendium Bernardinum in Utrecht. R. Joerdens, Gewissensfragen aus dem 17. Jahrhundert. Kleine Mitteilungen.

Review, The Jewish quarterly. N. Ser. Vol. 2, No. 2: J. Husik, An anonymous mediaeval christian critic of Maimonides. D. W. Amram, Retaliation and compensation. W. St. Clair, Tisdall, The Arayan words in the Old Testament II. J. Davidson, Poetic fragments from the Genizah III.

Revue Bénédictine. Ann. 28, No. 3/4, Juill.-Oct.: H. Quentin, Manuscrits démembrés. P. Bihlmeyer, Un texte non interpolé de l'Apocalypse de Thomas. J. Chapman, Cassiodorus and the Echternach Gospels. G. Morin, Liturgies et basiliques de Rome au milieu du VII. siècle d'après les listes d'Évangiles de Würzburg; Le Pseudo-Bède sur les Psaumes, et l'opus super Psalterium de maître Manegold de Lautenbach. A. Wilmart, Le psautier de la Reine No. 11. Sa provenance et sa date; L'âge et l'ordre des messes de Mone. P. Denis, D. Vincent Marsolle, 4. Supérieur général de la Congrégation de Saint Maur.

Revue de l'histoire des religions. T. 63, No. 1: E. Amélineau, Fa Cosmogonie de Thalès et les doctrines de l'Égypte. A. v. Gennepe, De quelques rites de passage en Savoie I. S. Reinach, Une source biblique du Docétisme.

Revue de l'Orient chrétien. 2. Sér. T. 6, No. 2, 1911: M. Brière, Histoire du couvent de Rabban Hormizd, de 1808 à 1832 (trad. du syriaque) (Forts.). P. Dib, Un apocryphe carhouni sur la captivité de Babylone (texte arabe et trad. franç.) (Schl.). L. Delaporte, Catalogue sommaire des manuscrits coptes de la Bibliothèque Nationale de Paris (Forts.). J. Françon, Traduction française de la version éthiopienne de la Didascalie. S. Grébaud, Littérature éthiopienne pseudo-clémentine III. F. Nau, Traduction française des lettres de Nestorius à saint Cyrille et à saint Célestin et des douze anathématismes de Cyrille. Mélanges.

Revue sémitique. Année 19, 1911, Avril: J. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe (Forts.); Nouvelles prières des Falachas (Forts.). — Juillet: J. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe (Forts.). J. Barth, Zur Textkritik der syrischen Oden Salomos. J. Halévy, Nouvelles prières des Falachas (Forts.); Mots bibliques méconnus.

Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik. 144. Bd., 1. Heft: A. Döring, Zu Parmenides und Zeno von Elea. A. Lewkowitz, Die Religionsphilosophie des Neukantianismus. H. Clasen, Die Ideen Gott, Unsterblichkeit und Freiheit bei Schiller. P. Schwartzkopff, Ein Beitrag zur prinzipiellen Beurteilung des heutigen Monismus.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 19. Jahrg., 3. Heft, Dez.: H. Jäger, Das Eindringen des funktionalen Denkens in die Geisteswissenschaften (Forts.).

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 5. Jahrg., 3. Heft: J. Müller, Auszüge aus dem ältesten Sterbebuch der Pfarrkirche Altdorf (1648—1729). M. Besson, Saint Séverin a-t-il été abbé de Saint-Maurice? E. Baumgartner, Heinrich von Isny, Ord. Min. († 1288). F. Rüegg, Vatikanische Aktenstücke zur Schweizerischen Kirchengeschichte aus der Zeit Johanns XXII.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 21. Jahrg., 6. Heft: C. Grossmann, Das Problem der kritischen Erklärung Schleiermachers, Kants und Luthers. Ein Beitrag zur Methodologie der theologischen Systematik. Thesen und Antithesen: Bornhausen, Schleiermacher in Amerika.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 31. Jahrg., 4. Heft: O. Fischer, Die Chronologie des Priesterkodex und ihre Umgestaltungen. S. Daiches, Exegetische Bemerkungen. B. Halper, The notions of buying and selling in semitic languages. P. Schwen, Die syrische Wiedergabe der neutestamentlichen Eigennamen. Th. Kluge, Die Schriften des Alten Testaments und ihre georgischen Uebersetzungen. P. Thomsen, Ein Fragment einer Minuskelhandschrift mit hexaplarischen Notizen. C. Steuernagel, Zum Passamassotheft. Miscellen: A. Tacke, Zu Jes. 29, 8; M. L. Margolis, Hes. 27, 4; ἴγια, γαλιός; ψ 69, 11; ψ 74, 3; ψ 85, 9; Gen. 6, 3; T. K. Cheyne, Occurrences of נַחַשׁ in the Old Testament.

Abonnements-Einladung

auf die in der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg i. Breisgau erscheinende

Biblische Zeitschrift. Herausg. von Dr. Joh. Göttsberger, Professor an der Universität München, und Dr. Jos. Sickenberger, Professor an der Universität Breslau. 10. Jahrg.: 1912. Jährlich 4 Hefte. (gr. 8°) M. 12.—. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die bei Fachgenossen aller Konfessionen und weit über das deutsche Sprachgebiet hinaus in hohem Ansehen stehende Zeitschrift ist für jeden, der sich mit der Bibelwissenschaft näher beschäftigt, unentbehrlich, auch von Orientalisten von grossem Wert.

Keil, K. F. und Delitzsch, Franz:

Biblicher Commentar über das Alte Testament.

Teil I Bd. 1:	Keil, Genesis und Exodus.	3. Aufl.	10 Mk.
" II " 1:	Josua, Richter, Ruth.	2. Aufl.	7 Mk.
" II " 2:	Die Bücher Samuels.	2. Aufl.	7 Mk.
" II " 3:	Die Bücher der Könige.	2. Aufl.	8 Mk.
" III " 1:	Delitzsch, Das Buch Jesaja.	4. Aufl.	16 Mk.
" III " 3:	Keil, Der Prophet Ezechiel.	2. Aufl.	10 Mk.
" III " 4:	Die zwölf kleinen Propheten.	3. Aufl.	14 Mk.
" IV " 1:	Delitzsch, Die Psalmen.	5. überarb. Aufl. Nach des Verfassers hinterlass. Druckmanuskript herausg. von Friedrich Delitzsch.	18 Mk.
" IV " 2:	Das Buch Iob.	2. überarbeitete Aufl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Fleischer und Cons. Dr. Wetzstein.	11 Mk.
" V:	Keil, Die nachexilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia u. Esther.		10 Mk.

Supplement: Keil, Die Bücher der Makkabäer. 8 Mk.

Hieran schliessen sich:

Commentare über Neutestamentl. Schriften.

Keil, Commentar über das Evangelium des Matthäus.	11 Mk.
— Commentar über die Evangelien des Markus u. Lukas.	8 Mk.
— Commentar über das Evangelium des Johannes.	11 Mk.
— Commentar über die Briefe Petri und Judä.	7 Mk.
— Commentar über den Hebräerbrief.	8 Mk.
Nösgen, C. F., Commentar über die Apostelgeschichte.	8 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Weber, Dr. Ferd.

Jüdische Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schriften

gemeinfasslich dargestellt.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben von

Franz Delitzsch und Georg Schnedermann.

(Bisher unter dem Titel „System der altsynagogalen palästinischen Theologie“ oder „Die Lehren des Talmud“.)

— Zweite verbesserte Auflage. —

Preis 8 Mark, gebunden 9,20 Mark.